Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Studiendirektor in Soest.

Mai. **1911.** **No. 5.**

Philosophie.

Grützmacher, R. H.: **Nietzsche.** Ein akademisches Publikum. Leipzig 1910, A. Deichert. (VIII, 198 S.) 3,80 M.

Mit Freude und Dank bringe ich dieses wertvolle Buch zur Anzeige. Bei sorgfältiger und selbständiger Benutzung der Quellen, namentlich auch der erst neuerlich bekannt gewordenen (des Briefwechsels, der Selbstbiographie Ecce homo, des Overbeckschen Nachlasses usw.) bietet der Verfasser vom positiv-christlichen Standpunkt aus eine mit historisch-psychologischen Mitteln arbeitende, geistvolle und gewandte Darstellung der Persönlichkeit und der Gedankenwelt Nietzsches in 12 Vorlesungen dar. Der erste kürzere Teil, vier Vorlesungen umfassend, behandelt Nietzsches Lebensgang, Schaffen und Charakter, wobei namentlich die Frage geprüft wird, welche Bedeutung für sein Werk seiner Erkrankung beizumessen ist. Während man die eigentliche Geisteskrankheit Nietzsches für die Beurteilung seines Werkes ausschalten müsse, sei zu beachten, daß seine langjährige Krankheit ihn nicht am geistigen Schaffen gehindert, aber dazu verleitet habe, in ihrem Widerspiel, der Gesundheit und Stärke, das höchste Ideal zu sehen. Die zwei Drittel der Vorlesungen umfassende folgende Übersicht über Nietzsches Gedankenwelt beobachtet zunächst die hervorragende ästhetische Form seiner Werke, und wendet sich dann ihrem Inhalt zu, seinen Gedanken über Kunst und Wissenschaft, über die Gemeinschaftsformen der Freundschaft und der Ehe, des wirtschaftlich-sozialen und national-staatlichen Lebens, besonders ferner über Moral, Religion, Christentum, wobei schließlich als seine Grundgedanken der Wille zur Macht, der Übermensch und die Wiederkunft aller Dinge entwickelt werden. Aus den maßvollen, abgewogenen Urteilen des Verfassers hebe ich folgende heraus: „Wir vermögen Nietzsches Persönlichkeit nicht den bleibenden Spitzen der Menschheit einzureihen, und doch war er ein Mensch, den man in der Seelengeschichte unseres Geschlechtes kaum jemals vergessen wird . . . . einer der interessantesten, aber nicht größten Menschen." „Man wird ihn immer gern sprechen hören und seine außerordentliche Virtuosität in der Verwendung der deutschen Sprache bewundern." „In so weitgehendem Maße man auch Nietzsches Kritik unter zeitgeschichtlichem Gesichtspunkt verstehen, ja anerkennen kann, so wenig wird man ihr einen die Zeiten überdauernden, weil unüberwindbaren Gehalt zusprechen können; dazu ist sie viel zu maßlos und subjektiv, zu stark mit Stimmungen und zu wenig mit Gründen arbeitend, zu vereinzelt und zu wenig in die Tiefe gehend. Gewiß werden einzelne der feinen, spitzen und darum so leicht zu handhabenden Dolche, die er schliff, in das Arsenal der Kritik dauernd einverleibt . . . werden; aber selbst die ernstesten Angriffe, die er besonders gegen Sittlichkeit und Religion erhob, werden gegenstandslos werden, allerdings unter der Voraussetzung, daß man sich wirklich mit ihnen auseinandersetzt und die durch sie hervorgerufene Krisis nicht leicht genommen hat." „Geringer noch als die Fortwirkung seiner Kritik wird die seiner positiven Gedanken sein." „In die Geschichte der Philosophie im Sinne unserer großen Philosophen gehört er

nicht." — In der Beurteilung der Schwester Nietzsches, die mir persönlich ziemlich genau bekannt ist, ist G. zu hart. Ein Eingehen auf Nietzsches Urteile über Luther und Protestantismus vermißte ich ungern. Aber als Ganzes ist Grützmachers Buch hohen Lobes wert. Möchte seine vornehme und sachkundige Kritik von vielen beherzigt werden!

Albrecht, Naumburg a. S.

1. **Brepohl**, Fr. W.: **Friedr. Nietzsche oder Jesus Christus.** Eine kritische Gegenüberstellung und zugleich ein offenes Wort an die christliche Gemeinschaft. 2. Aufl. Seegefeld (Bz. Potsdam) 1909, Verlag „Das Havelland". (51 S.) 1 M.
2. **Kerler**, D. H.: **Die Idee der gerechten Vergeltung in ihrem Widerspruch mit der Moral.** Ethische Gedanken zur Strafrechtsreform. Ulm 1908, H. Kerler. (32 S.) 0,60 M.
3. **Kerler**, D. H.: **Nietzsche und die Vergeltungsidee.** Zur Strafrechtsreform. Ebd. 1910. (49 S.) 1,20 M.
4. **Arnold**, Eb. Dr.: **Urchristliches und Antichristliches im Werdegang Fr. Nietzsches.** Eilenburg 1910, Br. Becker (VIII, 106 S.) 1 M.
5. **Fischer**, P., Prof., Blaubeuren: **Nietzsche, Zarathustra und Jesus Christus.** Stuttgart 1910, Ev. Gesellschaft. (80 S.) 1,25 M.

Nietzsche und kein Ende! **Nr. 1** zeigt ziemliche Belesenheit in der neueren Literatur über Nietzsche, gibt eine Übersicht über seine revolutionären Grundgedanken namentlich nach dem Zarathustrabuch, stellt dem Übermenschen kurz die Gestalt Jesu von Nazareth gegenüber und betont, daß N. mit seiner Kritik unsrer gesellschaftlichen Zustände und unsrer einem Abgrund zustrebenden Kultur vielfach recht habe und ein dringender Ruf zur Umkehr sei. — **Nr. 2 und 3**, in den Einzelausführungen mehr für Juristen von Interesse, versuchen in teilweiser Anlehnung an Nietzsche die Moralwidrigkeit der Vergeltungsidee nachzuweisen; der Verfasser fordert daher z. B. die Abschaffung der Todesstrafe, die er „ein grauenhaftes Stück Mittelalter an unsrer Kultur" nennt; er bewundert als reinste echte Menschlichkeit und Hoheit der Gesinnung Nietzsches Anschauung, die mit dem Begriff der Sünde auch den der Strafe aus der Welt schaffen möchte, zur Behandlung der Verbrecher „ärztliche Klugheit, Luftwechsel, andere Gesellschaft, zeitweiliges Verschwinden, vielleicht Alleinsein und eine neue Beschäftigung", bei unheilbaren Verbrechern die Darbietung der Gelegenheit zum Selbstmord anrät. — **Nr. 4** ist eine fleißige, etwas umständliche Arbeit mit lehrreicher Literaturübersicht und sorgfältigen Zitaten; sie analysiert Nietzsches „religiösen Geist" in seinem Werdegang und seiner antichristlichen Ausgestaltung und erwägt sodann besonders die Bedeutung seiner Kritik des Christentums nach dem „Antichrist". Dies letzte Kapitel ist das wichtigste; hier werden zuerst die historisch-psychologischen Einwände Nietzsches gegen Jesus, gegen Paulus und die Apostel, gegen die Kirche, ferner die philosophisch-ethischen Anklagen auf Decadence und Lebensfeindlichkeit des Christentums durchgesprochen und zurückgewiesen, allerdings mit Beschränkung auf das Urchristentum, das einseitig als „exklusiveste Aristokratie der Kraft auf demokratischster Grundlage", als „die gesundeste Lebensbejahung der materiellen Wirklichkeit, die konsequenteste Verurteilung aller todbringenden Mächte" verstanden ist, während N. darin recht gegeben wird, daß die Kirche aus dem Gegensatz zum Evangelium aufgebaut sei, daß die Geschichte des Christentums (das nach den wahrsten Zeugen Christi allein auf die radikale Umgestaltung weniger einzelner Persönlichkeiten hinarbeite und keine Volksreligion sein könne) ein immer gröberes Mißverstehen seiner ursprünglichen Erscheinung geworden sei. Demgemäß urteilt der Verfasser von der Reformation, daß sie in ihrem Bestreben, die Kirche von den überstarken außerchristlichen Mächten zu befreien und zum reinen apostolischen Urchristentum zurückzuführen, in schwachen Ansätzen stecken geblieben sei und mehr nur einen Reformkatholizismus zuwege gebracht habe. Abgesehen von dem etwas unklaren, halb modernen, halb pietistischen Standpunkt seiner Geschichtsbetrachtung bietet uns der Verfasser manche gute und treffende kritische Bemerkung. — Sehr wertvoll ist **Nr. 5**, schon im Jahre 1909 als Programm erschienen und nun mit Recht einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht. Der Verfasser bekennt, daß er ziemlich tief in die fünfziger Jahre hineingekommen sei, ehe er Nietzsche studiert habe, und zwar habe ihn das Gefühl der Pflicht als Lehrer künftiger Philosophen, Theologen, Volksbildner, nicht eigentlich innere Sympathie dazu getrieben. Er hat es nicht bereut. Nietzsche ist ihm auch ein Ereignis in seinem Leben geworden, aber das sorgfältige Studium hat seiner gereiften Denkarbeit schließlich den Gewinn gebracht, daß er nun erst recht durch das Evangelium Jesu Christi in eine Höhe der Welt- und Lebensansicht sich geführt sieht, die weder der tobende Wirbelsturm noch die lockenden Sirenentöne der Worte und Gedanken des Dichterphilosophen zu erschüttern vermögen. Die gedankenreiche, in edler Sprache verfaßte Abhandlung bespricht in ihrem ersten Kapitel die Frage, ob junge Leute Nietzsche lesen sollen. Zunächst glaubt der Verfasser sie im Sinne Nietzsches selbst verneinen zu müssen. Indem er sich aber klar macht, wie leicht N. trotz seiner frechen Spöttelei und vieler abschreckender Eigenschaften seiner

Schriften doch gerade auf jugendliche Leser eine fast hypnotisierende Wirkung ausübe durch die zauberhafte Gewalt seiner Sprache, durch seine sittlich hochstehende, überaus fein organisierte Persönlichkeit, durch die großartige packende Tragik seines Lebens, ist er doch schließlich zweifelhaft, ob man die Jugend vor ihm warnen dürfe, da sie doch im Kampf und in der Versuchung erstarken solle, und da in N. „neben dem Gefährlichen, dem Gift, doch so viel Anregendes, Stählendes, Erhebendes" sei, das eine Schutzwehr gegen schlimmere Versuchungen werden könne. Sein eigentliches Thema wird dann näher in folgenden 8 Kapiteln abgehandelt: Nietzsches Stellung zum Christentum und zur Religion überhaupt; seine Darstellung des Christentums; das Evangelium des Zarathustra; Berührungspunkte zwischen Nietzsche-Zarathustra und dem Christentum; Recht und Unrecht in Nietzsches Kritik am Christentum; der prinzipielle Gegensatz zwischen Nietzsche-Zarathustra und Jesus Christus und die prinzipielle Überlegenheit der christlichen Gedanken; Nietzsches Eigenart und Bedeutung. Es würde zu weit führen, auf den reichen Inhalt der Schrift hier näher einzugehen. Manches sehe und empfinde ich anders; die Sprache der Begeisterung für den Helden ist mir auf einen zu hohen Ton gestimmt; um so überzeugender und wirksamer freilich ist daneben die scharfe Ablehnung, wenn er z. B. Nietzsches Angriff auf das von ihm gründlich mißverstandene Christentum als den „ungerechtesten, ungeschicktesten, aller Geschichte und aller Wirklichkeit am schroffsten widersprechenden" bezeichnet, und wenn er trotz der von ihm angenommenen mancherlei Berührungspunkten zwischen Nietzsches Anschauungen und dem recht verstandenen Wesen des Christentums doch vor der Täuschung warnt, als sei der Unterschied kein fundamentaler. Sehr stark, fast zu stark wird betont, daß Nietzsches herbe Kritik am Christentum der Gegenwart viel Berechtigtes habe. Die Nebeneinanderstellung der Persönlichkeiten Jesus und Nietzsche, die schon der Titel bringt, klingt ärgerlich, aber sie will nach folgenden Sätzen bemessen werden (S. 61): „Jesus will nicht bloß eine edle menschliche Persönlichkeit sein neben andern . . ., vielmehr tritt er auf mit dem Anspruch, das Heil der Welt, der Sünderheiland für alle Menschen zu sein, und sein Wort mit dem Anspruch, die Wahrheit zu sein. Wer Christum so nicht haben will, der kann ihn überhaupt nicht haben." Sehr charakteristisch für die Gesamtauffassung des Verfassers lautet es gegen den Schluß hin S 79: „Wenn ich selber einen festen innern Besitz habe, kann ich ruhig auch am Gegner das Gute anerkennen und sein Bestes mir zu eigen machen." „Es ist mir geradezu ein Merkzeichen der wundervollen Kraft und Wahrheit dessen, was Christus uns gebracht hat, daß der Christ auch eine Erscheinung wie Nietzsche, den Gottesmörder, den Antichrist, geistig zu überwinden, ja sich anzueignen, durch Aneignung zu überwinden vermag." „Es mag als Frevel, als Widersinn erscheinen, auf N. das Wort von der anima naturaliter christiana anzuwenden; aber ich müßte den tiefsten Eindruck, den ich von ihm bekommen habe, verleugnen, wenn ich anders von ihm reden wollte." Das Heft will mit Bedacht gelesen werden; ich wünsche nur, daß namentlich die jugendlichen Leser forthin aus ihrer Nietzschelektüre die vom Verfasser erwartete Wirkung erfahren (nämlich daß das Schelten und Höhnen Nietzsches ihnen nicht die innere Gewißheit und Freudigkeit des ihnen im Christentum geschenkten Gutes rauben kann, vielmehr dazu helfen muß, diesen Besitz fester zu begründen), und daß die vorliegende Arbeit zu dieser Wirkung sich als hülfreich erweist.

Albrecht, Naumburg.

Hilbert, G.: Nietzsches Herrenmoral und die Moral des Christentums. Leipzig 1910, A. Deichert. (54 S.) 0,80 M.

Das kleine, knapp und gut geschriebene Büchlein kann jedem, der kurz über die Eigenart der christlichen Moral im Gegensatz zu der Nietzsches orientiert sein will, empfohlen werden. Der erste Teil bringt eine übersichtliche Skizze der Nietzsche'schen Ethik meist mit seinen eigenen Worten. Dabei werden auch manche feine Einzelbemerkungen Nietzsches registriert; z. B. wird darauf hingewiesen, daß er an manchen Stellen im Widerspruch zu seinen Grundanschauungen auch eine Art Askese anerkannt und auch die Bedeutung des Leidens für das sittliche Wachsen zu schätzen versucht hat. — Der zweite Teil des Schriftchens gibt dann eine Kritik der Nietzsche'schen Auffassung und sucht die Überlegenheit der christlichen Auffassung des sittlichen Lebens zu erweisen. Hier in der Kritik liegt das Originelle des Buches. Zuerst wird der Gegensatz der beiden Anschauungen am Begriff des Lebens klar gemacht, und im Zusammenhang damit das Recht der christlichen Askese erwiesen. Das führt dann dazu, den Zentralgegensatz der Nietzsche'schen und der christlichen Ethik darin zu finden, daß Nietzsches Ethik ein Typus der egoistisch-individualistischen Moral ist, während der Grundbegriff der christlichen Moral der Begriff der Gemeinschaft ist. In der Gemeinschaft mit Gott konstituiert sich der Selbstwert der Persönlichkeit, die sich aber doch nicht selbst vergöttert, sondern sich demütig unterordnet. In der Realisierung der menschlichen Gemeinschaft durch den Dienst der Liebe wird der Betätigung des Individuums ein reicher Stoff gegeben, jede Lebensleere verhindert, im Gegenteil das Geheimnis des Glücks gefunden. Im Zusammenhang damit wird der Vorwurf des Eudämonismus und der Heteronomie auf sein richtiges Maß zurück-

geführt. — Es wäre vielleicht besser und überzeugender gewesen, wenn die erste Erörterung über den Begriff des Lebens in die zweite mit eingearbeitet wäre, mit anderen Worten, wenn die Kritik um den Gegensatz von Egoismus und Gemeinschaft gruppiert worden wäre. Dadurch würde der Gegensatz noch klarer geworden sein, und die etwas unbefriedigenden Erörterungen auf S. 30, die von einem individualistischen Standpunkt ausgehen, den eigentlich der Verfasser selbst garnicht hat, wären dann entbehrlich. Man kann auch sonst zu manchen Einzelausführungen noch Fragezeichen machen, es z. B. fraglich finden, ob die Erörterungen über den Eudämonismus und die Heteronomie sehr geschickt sind — die entscheidenden Gesichtspunkte traten jedenfalls immer wieder klar heraus, und manche feinsinnige Bemerkung scheint mir eine wirkliche Bereicherung der Nietzsche'schen Kritik zu bedeuten. Dazu rechne ich besonders die Gegenüberstellung des „Gotteskindes" und des „Übermenschen" auf S. 47. Nur wäre gerade diese Stelle einer noch ausführlicheren und eindringenderen Behandlung wert gewesen.

Hupfeld, Crossen.

Weichelt, Hans: Fr. Nietzsche: Also sprach Zarathustra, erklärt und gewürdigt. Leipzig 1910, Dürr. (VIII u. 318 S.) 3 M.

„Was soll . . noch ein Buch über Zarathustra? Es ist ein Versuch, die Leser Zarathustras in ihrem Verständnis dieses Werks dadurch zu fördern, daß ich ihnen mein Verständnis darlege, kein gutes Verständnis, kein schlechtes Verständnis, sondern eben mein Verständnis." So Weichelt in der Vorrede. Der reichlich anspruchsvolle Ton, auf den diese Worte und manches in den folgenden Ausführungen des Buches gestimmt sind, veranlaßt den Leser, einige Ansprüche an das Buch zu machen — er wird enttäuscht. Der Kommentar, der den ersten Teil des Buches bildet, ist reichlich breit angelegt, zu breit für das, was er zum Verständnis des „Zarathustra" beiträgt. Zudem ist es ästhetisch peinlich, die Gedankengänge des „Zarathustra" in der Sprache prosaischer Abstraktion oder gar in andern anschaulichen und bildlichen Formen wiedergegeben zu sehn. Was die „Würdigung", der zweite Teil des Buches, bietet in der Darstellung der Geschichte des „Zarathustra", der philologischen Erörterung der Kunstform, der Untersuchung der Originalität, der kritischen Würdigung der Grundgedanken, ist trotz einiger „geistreicher" „Ideen" zum guten Teil wohl entweder schon gesagt und hier nur zusammengefaßt, oder kaum erforderlich, gesagt zu werden. Die Zusammenstellungen, wie die von Bibelstellen, auf die Nietzsche anspielt, oder die der kleinen persönlichen Züge, die er von sich selbst auf Zarathustra übertragen hat, werden manchem wertvoll erscheinen.

Büchsel, Halle.

Theologie.

Wielandt, R., Lic. Pfr.: Das Programm der Religionspsychologie. (SGVThR. 62.) Tübingen 1910, J. C. B. Mohr. (VI, 40 S.) 0,80 M.

Rez. stimmt mit dem Verf. darin überein, daß es der Theologie nur zur Förderung gereichen kann, wenn der religionspsychologische Gesichtspunkt allseitig zur Geltung gebracht wird. Es ist wirklich überaus wichtig, daß alles getan werde, um zu verhindern, daß „Religionsphilosophie" zu einem modernen Schlagwort werde, die nach einiger Zeit wieder als eine überwundene Mode vergessen wird. Wer auf der Universität die Langeweile einer rein philologischen Exegese kennen gelernt hat, wer ferner an die jüngste Phase biblischer Exegese denkt, wo man schon zufrieden schien, wenn man einzelne religiöse Vorstellungen in geistreicher Weise religionsgeschichtlich abzuleiten verstand, der muß den Ruf nach einer Verinnerlichung der Probleme begrüßen, und es läßt sich nicht leugnen, daß dazu die Religionspsychologie sehr dienen kann. Wenn heutzutage eine den seelischen Zustand der Gemeindeglieder berücksichtigende Predigtweise mit größerer Energie als früher gefordert wird, wenn für den Religionsunterricht das Eingehen auf die kindliche Auffassungsweise als selbstverständliche Voraussetzung angesehen wird, so ist das schon faktisch ein Erfolg des Erwachens der religionspsychologischen Studien. Kein Zweifel, daß auch die biblische, die dogmengeschichtliche und systematische Forschung durch diesen Gesichtspunkt vertieft und belebt werden kann. — Trotzdem muß doch vor übertriebenen Erwartungen gewarnt werden. Ebensowenig, wie schließlich in der Predigt die Hauptsache das Eingehen auf die Psyche des Hörers ist, sondern der Inhalt, der der Seele geboten wird, ebenso dürfte es auch sonst überall stehen. Eine Fülle von interessanten und notwendig zu wertenden Problemen wachse heraus aus der Beobachtung des Subjektiv-Religiösen; die entscheidenden Probleme aber liegen anderswo. Daß der Verf. das gar nicht so recht merken läßt, ist ein Mangel seines Schriftchens. Über das „Elend" der Dogmatik z. B. kommen wir auch nicht mit der Religionspsychologie hinaus. Im Gegenteil, das schwer zu sichtende Material wird die Aufgabe des Dogmatikers, der doch gerade die Probleme klären soll, nun noch mehr erschweren. Für die Lösung z. B. des ethischen Problems der Willensfreiheit trägt es ebenfalls nichts aus, wenn ich tausend beobachtete Einzelfälle als Material verarbeite. Die entscheidenden Gesichtspunkte gibt auf diesem Gebiete nie der Blick in die schwankende Psyche, sondern auf den sich offenbarenden Gott. Die Reflexion auf den religiösen Zustand des Subjekts wird wohl zur Verlebendigung der theologischen Wissenschaft beitra-

gen können, aber der Weg zur Klarheit ist in der Theologie nur dann zu finden, wenn sie Gott und seine Offenbarung in den Mittelpunkt stellt, und von da aus sich der Probleme bemächtigt. Hupfeld, Crossen (Elster).

Tschackert, P., *D.* Dr., Prof. Göttingen: **Kurzgefaßter Studiengang für Theologen.** Göttingen 1911, Vandenhoeck & Ruprecht. (57 S.) 1 M.

Ein prachtvolles kleines Buch, dessen Rat und Leitung sich der Student rückhaltlos anvertrauen kann. Solch Buch ist ein dringendes Bedürfnis der Gegenwart, denn die dicken „Lehrbücher" der Einführung ins theologische Studium liest der Student nicht. Ich muß für mich gestehen, daß ich den Hagenbach u. ä. wohl als Nachschlagebücher schätze und benutze, aber zur zusammenhängenden Lektüre größerer Abschnitte daraus würde ich mich schwer entschließen. Da hilft nun Tschackerts neues Buch vortrefflich dem Mangel ab, der für den angehenden Theologen spürbar wird, zumal wenn er keine Lust oder keine Gelegenheit hat, ein Kolleg über Enzyklopädie zu hören. Auf knappem Raum hat der Kenner hier alles zusammengedrängt, und in klarer, kurzer Satzform zum Ausdruck gebracht, was dem „Fux" zu wissen not ist, damit er seinen Studienplan sach- und zweckentsprechend anlege, und nicht auf den Rat des Vaters, zu dessen Studienzeit die Dinge vielfach, d. h. in manchen Disziplinen, sehr anders lagen als heutzutage, oder gar nur auf den Rat des „Leibburschen" angewiesen ist. Wer mit „älteren Semestern", die sich zum Abschluß ihrer Studienzeit rüsten, eingehend zu verkehren hat, hört sie oft über die Nöte falscher Beratung in den Anfangssemestern klagen, die sich schwer, bisweilen gar nicht wieder gutmachen lassen. Lege man jetzt Tschackerts besonnen ratendes, frisch geschriebenes, weitblickend orientierendes Büchlein den jungen Leuten in die Hände; der Segen wird groß sein. Uckeley, Königsberg.

Exegetische Theologie.

Sellin, E., Dr. Prof.: **Einleitung in das Alte Testament.** Leipzig 1910, Quelle u. Meyer. (XV, 153 S.) Geb. 3,20 M.

Sellins Einleitung, die sich mit Cornills Buch vergleichen läßt, wird hoffentlich ebenso große Erfolge haben, was sie reichlich verdient. Beide Gelehrte haben auf knappem Raum — Sellin auf 153 Seiten — den mächtigen Stoff in lebendiger, temperamentvoller Sprache behandelt. Während aber Cornill durchaus die Schule Wellhausens vertritt, kommt Sellin von andrer Seite her und zeigt neben mancher Verwandtschaft mit den literaturgeschichtlichen Bestrebungen der Gegenwart große Eigenart. Er unterscheidet die Aufgabe der Einleitung von der der Literaturgeschichte (S. 1), die nicht wie die Einleitung den Begriff des Kanons oder der Heiligen Schrift im Mittelpunkt habe, aber als selbständige Disziplin berechtigt sei. Indes wird sich neben der Einleitungswissenschaft schwerlich eine selbständige Literaturgeschichte entwickeln können, sondern die literaturgeschichtlichen Versuche werden am besten in den kanonischen Rahmen eingegliedert, wie ja auch bei S. geschieht, und nicht selbständig danebengestellt. Denn wäre eine vollständige Literaturgeschichte möglich, so müßte sie schließlich die Einleitungswissenschaft verdrängen. In Wirklichkeit ist sie aber nicht möglich, da eine objektive Chronologie fehlt und die erhaltenen Literaturdenkmäler unter dem kanonischen Gesichtspunkt ausgewählt sind.

Für die Thora bietet Wellhausens Quellenscheidung auch bei Sellin das Fundament, was ja gar nicht anders sein darf. Doch zeigt sich allenthalben Sellins große Selbständigkeit. Die Jahvequelle setzt er spätestens in Salomos Zeit, was er schon immer getan, und gibt zu ihrer Schilderung Bemerkungen, denen man gern folgen wird (S. 29 ff.). Die Elohimquelle scheint ihm wenig jünger, also noch unter Salomo und in Sichem verfaßt zu sein (S. 33 ff.). Wenn ich hierin und in andern Punkten der elohistischen Frage von ihm abweiche, so leugne ich nicht das lebhafte Interesse an seinen Ausführungen. Das Heiligkeitsgesetz gilt ihm mit Recht als vorexilisch; daß es älter als das Deuteronomium ist, scheint mir von ihm nicht bewiesen. Vielmehr versteht es sich wohl am besten als die priesterliche Antwort und Korrektur des prophetischen Deuteronomiums, das für Priesterriten

so wenig Interesse zeigt. Daß er aber die Hauptdenkmäler des Pentateuchs lieber früher ansetzt als die landläufige Meinung will, wird dem Ziele näher treffen als die umgekehrte Chronologie. Nur gegen das hohe Alter von Gen. 14 mit Abraham als Zeitgenossen Hammurabis und mit der wunderlichen Anschauungsleere sind meines Erachtens die Bedenken unüberwindlich. — In den Propheten (S. 68 ff.) verdient S. Dank für seine nachdrückliche Betonung der Echtheit der Heilserwartungen, worin man ja besonders viel geirrt hat. Daß freilich das Jahr 701 einen Triumph der Prophetie bedeutet habe und Jesaia und Micha (Kap. 4 f.) im Rechte des Erfolges sah (S. 69. 97), kann ich nicht glauben; denn an der Tatsache, daß Hizkia kapituliert und Juda für immer zum assyrischen Vasallenstaat gemacht hat, ist doch nach 2. Reg. 18, 14—16 und der Krismainschrift Sanheribs kaum zu zweifeln, wenn auch die Redaktoren der Bibel den Sachverhalt verwischt haben, so daß man meist wie S. einen Triumph Jerusalems annimmt. Daß Hosea neben Gomer noch ein zweites Weib geheiratet habe (Kap. 3) als ein Sinnbild auf Juda (S. 87), würde die Seele der Weissagung Hoseas zerstören, die ja gerade in der Erkenntnis der Unüberwindlichkeit der Liebe zu Gomer ruht (11, 9. 14, 4). — Die Psalmenkritik Sellins (S. 109 ff.) geht von der Voraussetzung eines Kerns vorexilischer Lieder aus. Da nun aber die Überschrift des Verfassers auch für S. an sich nicht beweisend ist und da er Ps. 42—50. 73—150 unter das Exil rückt (S. 112), so muß doch wohl von dem nachexilischen Hauptbestande ausgegangen und von da aus die Frage vorexilischer Psalmen erst erwogen werden. Schwerlich wird man die Möglichkeit vorexilischer Psalmen leugnen, wenngleich über den Umfang wohl nie Einheit zu erzielen ist. Denn selbst die Königspsalmen lassen sich mindestens zum Teil aus der nachexilischen Zeit erklären, wo ja das Hohepriestertum als Symbol des Königtums galt (Zach. 3, 8. 6, 9 ff. vgl. Ps. 110). Daß vorexilische Lieder im liturgischen Gebrauch Wandlungen bis zu ihrer vorliegenden Gestalt durchgemacht haben können (S. 111), ist ein beherzigenswerter Gedanke. Doch wird man auch dadurch wieder auf den Hauptsatz geführt, daß der Psalter in seiner gegenwärtigen Gestalt ein nachexilisches Liederbuch ist.

Der Kritiker ist genötigt, gerade die abweichenden Meinungen zu beleuchten. Aber bei Sellins Buch wird das stets mit lebhafter Teilnahme an seinen Gedanken geschehen. Überall regt es zum Nachdenken an und läßt fragen, ob denn unsre alteingewurzelten Meinungen wirklich so wohlbegründet sind, ob sie nicht der Korrektur bedürfen. Daneben aber steht das viele Unumstrittene, das von ihm mit erstaunlichem Wissen und lebendiger Wärme behandelt wird, so daß wir für das auf eigenster Arbeit beruhende Buch sehr dankbar sind und ihm den besten Erfolg wünschen.

Procksch, Greifswald.

Budde, K.: Auf dem Wege zum Monotheismus. Rektoratsrede, gehalten am 16. Okt. 1910. Marburg 1910, Elwert. (24 S.) 0,50 M.

Nicht den ganzen Weg, den das Volk Israel in seiner inneren Entwicklung hat zurücklegen müssen, um sich der Einzigkeit seines Gottes, und damit des Monotheismus klar bewußt zu werden, will Budde in seiner Rede darlegen, sondern nur einen, allerdings entscheidenden Abschnitt desselben: Die Zeit Manasses und des assyrischen Synkretismus. Über die vorhergehenden Perioden gibt die Einleitung nur einen kurzen Überblick, der freilich gerade durch seine Kürze mancherlei Mißverständnisse hervorzurufen geeignet ist, und der vor allem die religiöse Eigenart der prophetischen Führer von Mose an dem Durchschnitt des Volksglaubens gegenüber nicht genügend zur Geltung kommen läßt. Ausführlich und anschaulich wird dann die Zeit Manasses geschildert. Die Einflüsse der babylonischen Kultur, die schon seit langen Jahrhunderten im stillen auf Israel gewirkt haben, werden jetzt infolge der politischen Abhängigkeit Judas von Assur zu einer akuten Gefahr, auch für die israelitische Religion; in Jahwes Tempel auf dem Zion halten die babylonischen Astralgötter ihren

Einzug. Dem inneren Verständnis dieser in Israel unerhörten Religionsmischung sucht nun Budde dadurch näher zu kommen, daß er die Frage aufwirft, in welcher Weise die an der Einführung der fremdländischen Götter und Kulte maßgebend beteiligten Kreise, vor allem die jerusalemischen Tempelpriester, und nach ihrem Vorbild das Volk von Juda die in der äußeren Zeitlage begründete religiöse Umwälzung theoretisch, theologisch gerechtfertigt haben mögen. Er findet die Antwort in folgendem Gedankengang: Jahwe, der Herr des Tempels von jeher, kann die fremden Götter als seine Gäste in sein Heiligtum aufnehmen, ohne sich selbst zu verlieren, weil er, der Gott des Himmels nach altisraelitischer Vorstellung, ihnen, den Göttern der einzelnen Himmelskörper, seinem Wesen nach übergeordnet ist. So bleibt ihm (in ähnlichem Sinn wie dem Anu im babylonischen Pantheon) der Vorrang theoretisch gewahrt und ist doch zugleich auch die Verehrung der in der politischen Gegenwart so wirksamen astralen Untergötter in Jahwes Heiligtum ermöglicht. Mit dem Rückgang der politischen Macht Assurs verliert man dann in Jerusalem das Interesse am Kultus der fremden Numina, und Jahwe gelangt für die offizielle Staatsreligion Judas wieder in den Vollbesitz seiner ausschließlichen Herrenrechte durch Josias Reform auf Grund des Deuteronomiums, das der Theorie und Praxis der Zeit Manassas direkt entgegentritt (4, 19 f.). — Die hiermit kurz gekennzeichnete Auffassung Buddes trifft, was den Gedankenkreis jener Zeit angeht, im wesentlichen sicher das Richtige; nur ist er anscheinend in der Gefahr, ihre Tragweite für die Geschichte der israelitischen Religion zu überschätzen. Jahwe als den Gott des Himmels zu betrachten, war, wie B. selbst sagt, in Israel lange vor Manasses Zeit die Regel; der festgeprägte Titel dafür findet sich schon in der jahwistischen Hexateuchquelle (Gen. 24, 3, 7; s. Gunkel z. St.). Aber gegen die Frage, in welchem Sinne die Auseinandersetzung zwischen Jahwe und den fremden Göttern zu erfolgen habe, im Sinne des Polytheismus oder des Monotheismus, auf dem Wege der Koordination, Subordination oder Absorption, durch Kompromiß oder durch einen Gegensatz, war jene Vorstellung vom Wesen Jahwes so ziemlich indifferent. Es konnte darum zu keinem inneren Fortschritt führen, daß dieselbe in der Zeit Manasses stärker in den Vordergrund trat; Jahwe hätte dabei schließlich ebenso weit aus dem Leben der Religion verdrängt werden können, wie es bei ähnlicher Theorie dem Anu unter den babylonischen Göttern widerfuhr. Die Theologie des Synkretismus lief auf ein totes Geleise, eben weil sie auf Grund von Erwägungen über Jahwes Stellung in der Natur sein Verhältnis zu den babylonischen Naturgöttern bestimmen wollte. Demgegenüber ist es für die Polemik des Deuteronomiums an der genannten Stelle höchst charakteristisch, daß hier der Anspruch Jahwes auf alleinige Verehrung in Israel ausschließlich auf seine Bezeugung in der Geschichte begründet wird; darin lebt die ursprüngliche Kraft der Jahwereligion neu auf, darin ist das Deuteronomium der älteren Prophetie echtes Kind. Nicht ein Versuch, die synkretistische Theorie von dem Boden ihrer eigenen Voraussetzungen aus zu überwinden, liegt hier vor, sondern ein klarer Gegensatz, der bis in die tiefsten Wurzeln der beiderseitigen Vorstellungen vom Wesen Jahwes hinabreicht. Übrigens spielt die Polemik gegen den Kultus der Astralgötter im Deut. eine sehr nebensächliche Rolle; der für das ganze Werk grundlegende Satz von der Wesenseinheit Jahwes (Deut. 6, 4) ist an ihr gar nicht interessiert, geschweige denn orientiert. Und wenn später in der persischen und griechischen Zeit die Bezeichnung Jahwes als „Gott des Himmels“ auffallend häufig vorkommt, zumeist dann, wenn der Jude von seinem Gott zu den Heiden spricht (und umgekehrt), so wird man auch hierin schwerlich ein Nachwirken der synkretistischen Theologie des 7. Jahrhunderts finden dürfen; Vorstellung und Formel war älter, die Anwendung ergab sich aus dem Bedürfnis der Verständigung im einzelnen Fall. In ähnlicher Weise bedarf noch mancher andere Satz in B.s interessanten Ausführungen der Einschränkung und Berichtigung. Alt, Greifswald.

Schürer, E. D., weil. Prof., Göttingen: Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi. 4. Aufl. Register zu den drei Bänden. Leipzig 1911, J. C. Hinrichs. (117 S.) 3 M.

Der neuen Auflage der Textbände (vgl. ThLBr. 1910, S. 42—44) ist eine neue Auflage des Registerbandes gefolgt, der von 101 S. der dritten Auflage nunmehr auf 117 S. angewachsen ist. Wer an Stelle des inzwischen heimgegangenen Verfassers die letzte Hand an das Register gelegt hat, wird nicht gesagt. Die Anordnung ist die gleiche geblieben: A. Bibelstellen, B. Hebräische Worte, C. Griechische Worte, D. Namen- und Sachregister. Zur Vermehrung des Registers hat nicht nur die Aufnahme neuer Worte (z. B. S. 46 Elephantine, Papyrusurkunden von E. III, 25—31, 185. 717; erwähnen die Achikar-Geschichte III, 255), sondern auch die genaue Durcharbeitung der bisher schon aufgeführten Namen beigetragen. So sind bei „Jesus Christus“ S. 63 drei Hinweise neu hinzugekommen: „Im Talmud als Nazarener und Sohn des Pandera genannt II, 439. — In den Sibyll. vielleicht mit Josua identifiziert III, 582. — Briefwechsel mit Abgar II, 567.“ Unter Abgar S. 20 ist angegeben: Briefwechsel mit Christus als Dämonenschutz II, 567. Schlägt man die Stelle

auf, so findet man, daß die Deutung einer jüdischen Sitte mit einem auch im christlichen Altertum vorgekommenen Brauch verglichen wird. Wie man mit der vom Gesetz befohlenen Anbringung von Thorastellen an den Haus- und Zimmertüren oben am rechten Türpfosten nicht nur die Gedanken auf Gott lenken, sondern auch bösen Geistern den Eintritt in die Wohnung verwehren wollte, so hat ein in Ephesus in neuerer Zeit gefundener steinerner Türsturz, auf dem der Briefwechsel zwischen Abgar und Christus eingegraben ist, dem Zweck der Abwehr böser Geister gedient. Auch in Edessa ist dieser Briefwechsel in ähnlicher Weise gebraucht worden. — Das sorgfältig gearbeitete Register erleichtert, wie man sieht, sehr den Gebrauch des unentbehrlichen Nachschlagewerkes. Haußleiter, Greifswald.

Weinheimer, H.: Die Entstehung des Judentums. Berlin-Schöneberg 1909, „Hilfe". (181 S.) 3 M., geb. 4 M.

Der Geschichte des Volkes Israel, die im Jahre 1909 erschien, und die ich im ThLBr. 1910 S. 41 ff. angezeigt habe, läßt der Verf. den 2. Band nachfolgen, der den Zeitraum von der babylonischen Gefangenschaft bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer umfaßt. Auch dieser Band liest sich gut, der Verf. versteht sehr fesselnd zu schreiben und packend und in wuchtiger Kürze die Hauptsachen, die entscheidenden Momente, die handelnden Personen sehr anschaulich zu schildern und die Vergangenheit lebendig zu machen. War der erste Band unter dem doppelten Gesichtspunkt der ökonomischen und rassenpolitischen Entwicklung vom Standort der Evolutionstheorie geschrieben, so beherrscht diesen zweiten Band der doppelte Gesichtspunkt der Judenfrage und des religionsgeschichtlichen Problems. Ohne alle Frage sind das zwei bedeutende Faktoren, die niemals unberücksichtigt bleiben dürfen, aber wie beim ersten Bande, so fehlt auch beim zweiten der religiöse und heilsgeschichtliche Gesichtspunkt. Das ist ein prinzipieller Fehler; denn der letztere Gesichtspunkt ist der alles beherrschende und letztlich entscheidende. Der Verf. versteht sehr gut die politische Entwicklung, ihre geringen Anfänge, ihr Aufsteigen, ihre Höhepunkte und ihr Sinken zu schildern, allein damit dringt er nicht bis zu den Wurzeln der originalen Kraft auch noch des Judentums vor, so sehr er auch bei der Schilderung der Makkabäerzeit den Versuch dazu macht, weil es hier nicht zu umgehen war, auf die religiöse Seite einzugehen. Der Verf. versteht es, wie vor 50 Jahren Graetz, prophetische und poetische Stellen dem Gang der Geschichte einzuordnen, und es ist unleugbar, daß auf diese Weise scharfe Schlaglichter auf einzelne Vorgänge und Personen fallen, aber er trägt das alles mit einer so blendenden Sicherheit vor, die dem Unkundigen vielleicht imponiert, aber dem Sachkenner zu sehr erheblichen Fragezeichen nötigt. Denn das sind doch alles Hypothesen, wie z. B. die Deutung von Jes. 53 auf das Volk selbst u. a., die auch als solche kenntlich zu machen waren. Sicher hat ferner der Hellenismus einen nicht geringen Einfluß innerlich und auch äußerlich auf das Judentum ausgeübt, aber so wie W. ihn schildert, ist es wohl doch nicht gewesen, und die Berücksichtigung der Ergebnisse anderer Forscher wäre sehr am Platze gewesen. Unzweifelhaft war das Judentum der geschichtliche Mutterboden des Christentums, und er sollte es sein, aber die synkretistischen Einflüsse orientalischer Religionen und ihrer Mythologien auf das Christentum, wie sie der Verf. als sicher hinstellt, indem er sich hier die Ergebnisse neuerer sehr tendenziösen Darstellungen aneignet, sind doch wieder hypothetische Größen, und keine erwiesenen Tatsachen. Der Verfasser schaltet eben den supranaturalen Faktor völlig aus, und so bleiben die ungeheuren Wirkungen, die das Christentum ausgeübt hat und noch ausübt, unbegreiflich, und damit bleiben wir vor dem Räthsel stehen, das eben nur die entscheidende Berücksichtigung des rein religiösen supranaturalen Faktors erklären kann. Wir erhalten so ein farbenprächtiges Bild der Geschichte des Judentums bis zur Zerstörung Jerusalems, aber die Figuren dieses Bildes haben keinen beherrschenden Mittelpunkt, so daß der Gesamteindruck gerade dem Sachkenner ein sehr unbefriedigender ist und bleibt. Der Verf. ist von seiner dogmatischen Theorie so beherrscht, daß er die wirklichen Faktoren und inneren Antriebe gar nicht sieht, und die bengalische Beleuchtung, in der er sein Geschichtsbild erstrahlen läßt, kann über seinen präokkupierten Standort nicht hinwegtäuschen. So hat das glänzend geschriebene Buch doch nur ephemere Bedeutung, es gehört der Tageslitteratur an, die kommt und geht, und nie bis zum wirklichen Wesen der Sache vordringt.
chaefer, Bärwalde.

Specimina codicum graecorum vaticanorum collegerunt Pius Franchi de' Cavalieri et Johannes Lietzmann. Bonnae, A. Marcus et E. Weber, Oxoniae apud Parker et filium. MCMX. XVI u. 50 Tafeln. 6 M.

Während zur Einführung in das umfangreiche Gebiet der lateinischen Palaeographie bereits genügendes Material zur Verfügung steht (vgl. unter den neuern die Publikation von Fr. Steffens), fehlt es für die griechische noch an leichter zugänglichen Veröffentlichungen. Zwar sind ja Proben der wichtigsten Handschriften in großen kostspieligen Publikationen vorhanden, neuerdings sogar ganze Handschriften vollständig in Lichtdruck wiedergegeben (der gleich zu Anfang erwähnte Vaticanus 1209 des A. u. N. T., der Bodleianus des Plato, Aeschylus u. a.) aber zur Herstel-

lung billigerer Wiedergaben waren die großen Fortschritte der Technik in den letzten 25 Jahren kaum benutzt. Deshalb ist diese neue Publikation mit Freuden zu begrüßen. Ist doch für alle textkritischen Arbeiten ein gewisser Einblick in die Handschriftenkunde viel unentbehrlicher, als manche Herausgeber zugestehen. Daß die Vaticana, ähnlich wie schon die Florentiner und Turiner Bibliotheken eine solche Auswahl gestattete, ist ein Zeichen, welch ein Umschwung in ihrer Leitung sich seit einem Menschenalter vollzogen hat. Etwa $^4/_5$ der wiedergegebenen Handschriften sind datiert, von 800—1565, etwa eine gleiche Zahl bieten kirchliche Texte Alten und Neuen Testaments (u. a., der berühmte cod. 1209 = B), Kirchenväter, Canones, Catenen, Heiligenleben usw.; von Klassikern finden wir den Unzialkodex des Cassius Dio, Bekkers Platocodex „Vaticanus 796", den wir in den siebziger Jahren vergebens gesucht haben (vgl. Hermes XII, 1877, S. 171), Thukydides, Diodor, Aristoteles, Libanius, Euripides u. a. Die Einleitung ist, wie leider bei derartigen Veröffentlichungen beliebt ist, etwas kurz gehalten, doch sind schwieriger zu lesende Texte im Druck wiedergegeben. Die Aufnahme und die Ausführung der Tafeln in Lichtdruck sind vorzüglich, die Ausstattung vornehm, der Preis sehr billig. Um ihn zu ermöglichen, hat allerdings die Mehrzahl der Handschriften (etwa $^2/_3$) mehr oder weniger verkleinert werden müssen, so der Vaticanus 1209 von etwa 20 cm Textbreite auf 15 cm. Der Gesamteindruck wird ja dadurch wohl etwas verändert, der nächste Zweck der Veröffentlichung aber nicht berührt. Allen, die sich mit griechischen Texten zu beschäftigen haben, können diese Specimina auf das beste empfohlen werden.

Jordan, Wernigerode.

Krebs, E., *D.* Dr.: **Der Logos als Heiland im ersten Jahrhundert.** Mit einem Anhang: Poimandres und Johannes. Freiburg i. B. 1910, Herder. (XX, 184 S.) 4 M.

Diese tüchtige Arbeit will ein religions- und dogmengeschichtlicher Beitrag zur Erlösungsgeschichte sein, und hat dem Verf. den Dr. theol. in Freiburg i. B. erworben. Er hält dafür, daß „das religionsgeschichtliche Arbeiten dem katholischen Theologen unserer Tage nicht mehr erspart bleiben könne" (S. VIII); gewiß, und den protestantischen erst recht nicht! In der Einleitung wirft er die Frage auf, was Johannes mit dem Ausdruck Logos habe sagen wollen, und warum er den gewählt habe? Er lehnt es ab, daß Jesus selber sich den Logos genannt, oder ihm den Ausdruck in einer Vision mitgeteilt habe, und erklärt es für unumgänglich, ihn irgendwie aus dem christlich, jüdisch oder heidnisch beeinflußten Sprachgebrauch der ersten Leser der johanneischen Schriften herzuleiten. Der 1. Abschnitt (S. 20—39) befaßt sich mit der Logosspekulation und Erlösungslehre im Heidentum des 1. Jahrhunderts." Die brahmanische, babylonische und syrische Religion bietet keine richtige Anknüpfung für den Logosgedanken; eher schon die persische mit ihrem Vohu Mano und ihrer Spenta Amaiti, und die altägyptische mit ihren Göttern, die durch Sprechen andere Götter erzeugen. Die Stoiker verstehen unter dem Logos im Anschluß an Heraklit die immanente Weltvernunft und identifizieren sie in populären Darstellungen (Cornutus) durch allegorische Mythenerklärung mit Hermes u. a. Göttern; spätere Platoniker wie Plutarch beschreiben den Logos als die Weltidee, welche bei der Schöpfung als Bauplan gedient habe. Der 2. Abschnitt (S. 39—75) bespricht „Logoslehre und Erlösungslehre im Judentum des 1. Jahrhunderts." Für Philo ist der Logos das weltschöpferische Denken des persönlichen, aber transzendenten Gottes, welches als Mittler zwischen Gott und Welt, als Abbild und Offenbarer Gottes, wie als Vorbild und Helfer der Menschen wirksam ist. Über seine Persönlichkeit entscheidet sich Philo nicht; seine Gottheit lehnt er ab (S. 45). Die „Weisheit" in Hiob, Baruch, den Proverbien, Sirach, der Sapientia Sal. ist eine göttliche Eigenschaft, welche durch Gottes Offenbarung im Gesetz auch Menschen zu teil wird; in der Sap. Sal. wird sie mit stoischen Zügen geschildert, überall jedoch lebhaft personifiziert. Der Memra der Targumim tritt als Gottes Bote an Gottes Stelle, wo die Transzendenz Gottes dies zu verlangen scheint. Dagegen die Oden Salomos mit ihrer selbstbewußten mystischen Frömmigkeit sind nicht jüdisch, sondern gnostisch-christlich (S. 59—68 und 173—175). Ein Hereintreten Gottes in die Sichtbarkeit enthält die Messiasidee der Juden samt ihren heidnischen Parallelen, den königlichen und kaiserlichen σωτῆρες und den sterbenden und wiederbelebten Gottheiten der Mysterien; aber eine Inkarnation des Logos oder der Weisheit wird nicht erwartet. Der 3. Abschnitt (S. 76—117) behandelt „Die Logos- und Erlösungslehre im Christentum." Die Urgemeinde sah in Jesus den Erlöser von Sünde und Tod zum ewigen Leben im Reiche Gottes, den Sohn und Offenbarer Gottes. Paulus identifiziert ihn mit der „Weisheit" (1. Kor. 1, 24), nennt ihn das Ebenbild Gottes und schreibt ihm eine kosmische Bedeutung zu; dasselbe tut der Hebräerbrief in unzweideutigem Anschluß an die Sprache Philos. Auch die urchristliche Liturgie, soweit wir sie aus 1. Clemens, den Apost. Constit. und andern Quellen herstellen können, scheint ähnliches von Christus ausgesagt zu haben. Johannes fand für Logos bei seinen Lesern sowohl die religiöse Bedeutung „Wort = Offenbarung Gottes", als die spekulative „Vernunft = Weltgesetz" vor, und

so bedeutet nun Logos in allen seinen Schriften beides: der geschichtliche Christus heißt metaphorisch Logos als Gottes Selbstoffenbarung, der praeexistente metaphysisch als der ewig vom Vater Erzeugte. Nach dem Prolog ist Jesus deshalb der Heiland, weil er der Logos ist; in seinen Worten offenbart er Gott; in seinen Taten erweist er sich als der schaffende, persönliche Gottesgedanke. So verknüpft die Religionsphilosphie des Johannes die Soteriologie aufs engste mit der Christologie und hellenisiert die letztere durch Anlehnung an die Zeitphilosophie, ohne sie doch zu alterieren. — Der Anhang „Poimandres und Johannes“ (S. 119—172) enthält eine Prüfung von Reitzensteins Annahme, daß die Schriften des „Hermes Trismegistos“, die „Straßburger Kosmogonie“ und andre Dokumente des Synkretismus der Kaiserzeit von einer Logoslehre zeugen, die schon zur Zeit Christi aus einer Kombination des ägyptischen Thot mit dem griechischen Hermes entstanden sei. Der Verf. weist nach, daß der „Poimandres“ der hermetischen Schriften durchaus nicht das ältere Vorbild des Hirten (Poimên) des Hermas ist, wohl aber verwandt mit Ptolemäus, Valentinus und der Pistis Sophia, also mit gnostischen Gedankenkreisen, wie auch mit pantheistischen Zügen des Evaevangeliums und der Petrusakten, somit viel eher ein Denkmal des absterbenden Heidentums, welches christliche Gedanken zu seiner Erhaltung zu benutzen suchte. Johannes, dessen Sprache sich aus den Psalmen und Propheten viel einfacher erklärt als aus einem Anleihen bei den Mysterienkulten, unterscheidet sich von Poimandres durch die Fernhaltung alles Pantheistischen und Superstitiösen. Die Existenz einer Poimandresgemeinde ist nicht nachzuweisen; die hermetischen Schriften gehören erst dem 3. Jahrhundert an. — Es ist sehr verdienstlich, daß der Verf. sich mit Reitzenstein durch eine unbefangene Nachprüfung seiner Beweisstücke auseinanderzusetzen unternommen hat, und in Bezug auf die Poimandresfrage ist ihm dies vorzüglich gelungen. — Das freie Schalten mit undatierten Quellen ist eine Achillesferse der neuesten Religionsforschung, auf welche immer wieder warnend hingewiesen werden muß, damit wir nicht in der Fülle des neu herzudringenden Stoffes den Kompaß verlieren. Weniger befriedigend sind dagegen die positiven Ausführungen des Verf. über den Logos bei Johannes. Hier ist ihm dasselbe begegnet, was er Reitzenstein zum Vorwurf macht: er arbeitet mit späten Texten und vernachlässigt über denen das ursprünglich Vorliegende. Seine späten Texte sind die Apologeten des 2. Jahrhunderts und die Kirchenväter von Irenäus an, aus deren theologischen Ausführungen über Gott, die Welt und die Erlösung die altkirchliche Trinitätslehre hervorgegangen ist. An diese Lehre ist der Verf. als katholischer Theologe gebunden; deshalb muß er ihre Anfänge, die metaphysische Deutung des Logosnamens und die ewige Zeugung des Sohnes schon in die johanneischen Schriften hineinlegen. Er legt damit aber dem Logos bei Johannes einen unerträglich schillernden Doppelcharakter bei; anstatt ihn aus dem A. T. und dem Eindruck der Person Jesu religiös zu erklären, was doch gerade nach dem Schluß seines Buches das einzig Richtige sein kann, macht er Johannes zu einem dilettantischen Eklektiker, der überallher etwas nimmt, und deshalb auch nur ein Gemisch von Religion und Philosophie zustande bringt. Dieselbe Zurückdatierung des späten kirchlichen Gebrauchs ins Urchristliche zeigt sich in den fragwürdigen Ausführungen über die Liturgie (S. 95 f.), während die Bemerkungen über die johanneische Sprache (S. 106) von erfreulicher Unbefangenheit zeugen.

Barth, Bern.

Steinmetzer, Franz X., *D.* Dr.: **Die Geschichte der Geburt und Kindheit Christi und ihr Verhältnis zur babylonischen Mythe.** Münster i. W. 1910, Aschendorff. (VIII, 218 S.) 5,70 M.

Eine vortreffliche Schrift und ein tüchtiges Zeugnis wissenschaftlichen Forschens. Angesichts der neuerdings seitens verschiedener Autoren unternommenen Versuche, eine Beeinflussung der neutest. Geschichtserzählung seitens babylonischer Mythologumena vorzunehmen, stellt sich der Verf. die Prüfung dieses Verhältnisses zur Aufgabe. Wenn man gesagt hat, daß die Berichte über die jungfräuliche Geburt Christi im N T. einen isolierten Fremdkörper darstellen, worauf sonst nirgendwo Bezug genommen, so sucht der Verf. nachzuweisen, daß diese Berichte weder an sich als Interpolationen aufgefaßt werden können, noch daß sonst im NT. Beziehungen darauf fehlen (S. 4 ff.). Der zweite Abschnitt (S. 22 ff.) weist nach, daß Jes. 7, 14 sehr wohl mit Greßmann u. a. als auf die Geburt aus der Jungfrau hindeutend aufgefaßt werden kann. Sodann folgt (S. 41 ff.) ein sehr lehrreicher Abschnitt über die jungfräuliche Geburt des Erlöserkönigs in Babylon, worin der Verf. den Nachweis liefert, daß für den König zwar göttliche Abstammung in Anspruch genommen wurde, daß aber hierfür statt der jungfräulichen Göttin vielmehr die Muttergöttinnen in Betracht kommen. Abschnitt 5—10 (S. 66 ff., 74 ff., 84 ff., 110 ff., 114 ff, 118 ff.) beschäftigen sich mit der Perikope von den Weisen aus dem Morgenlande und der Verfolgung des Jesuskindes durch Herodes. Hier bringt der Verf. mancherlei Material aus der Omenliteratur der Babylonier bei, um nachzuweisen, daß die Weisen wirklich die Geburt des Herrn hätten errechnen können. Hier könnten am ersten Bedenken aufsteigen nach dem Grundsatz: Wer zuviel

beweist, beweist nichts! Immerhin aber sind auch diese Abschnitte sehr lesenswert. Besonders lehrreich sind die Untersuchungen über das viel besprochene Kapitel Apok. 12. Der Verf. weist, und zwar meines Erachtens durchaus mit Recht nach, daß die bisher zum Vergleich herangezogenen Mythologumena: Apollomythus, Isismythus, Titamatmythus wohl gewisse Anklänge bieten, daß aber doch Apok. 12 sich durchaus nicht aus ihnen erklären läßt. Man wird ihm auch in diesem Stück vielfach zustimmen können. Nach allem scheint es aber doch, als wenn das Rätsel von Apok. 12 auch damit noch nicht gelöst ist. Ich trage nach wie vor Bedenken, die Abhängigkeit auch der Form der biblischen Erzählungen — ganz abgesehen von ihrem Inhalt — von orientalischen Mythen zuzugestehen. Eher aber könnte ich zugeben, daß in der Tat die Phantasie des Sehers der Apokalypse von gewissen mythologischen Reminiszenzen beeinflußt sein konnte. — Dann folgen noch zwei Abschnitte: Der Erlöserkönig als Friedensbringer (S. 178 ff.) und der Erlöserkönig als Segensspender (S. 193 ff.), die zeigen, daß zwar auch die Babylonier einen Erlöserkönig erwarteten, daß aber das von diesem zu stiftende Reich einen ganz andersartigen Charakter trage als das von Jesus gestiftete. Dagegen findet sich zu der Perikope vom zwölfjährigen Jesus im Tempel überhaupt keine Parallele. Der Schluß (S. 202 ff.) resumiert die gesamten Ausführungen des Buches. Daran schließen sich Nachträge und Berichtigungen (S. 206) und reichhaltige Sach-, Autoren- und Stellenregister (S. 207—218). — Sehr zu statten kommt dem Verf., daß er augenscheinlich ein trefflicher Kenner der Keilschriftliteratur ist. So kann er z. B. S. 105 die aus einer doppelsinnigen englischen Übersetzung eines babylonischen Worts gezogenen Schlüsse auf Grund des Originals berichtigen, und mehr als einmal ergibt sich, daß bei näherem Zusehen die angeblichen Parallelen gar nicht existieren. So kann das Buch als Korrektiv gegen die oft in ihren Schlüssen allzu vorschnelle „religionsgeschichtliche" Position wirken. Wir empfehlen es dringend zur Kenntnisnahme. Stocks, Kropp.

Historische Theologie.

Sell, K.: Christentum und Weltgeschichte seit der Reformation. Das Christentum in seiner Entwicklung über die Kirche hinaus. Leipzig 1910, B. G. Teubner. (123 S.) 1 M.

Das Büchlein behandelt sein Thema in fünf Kapiteln. Es redet von Luther (die Reformation als Kampf um die Wahrheit des Christentums), von Ignatius von Loyola und Johann Calvin (die Gegenreformation), von Zinzendorf und Rousseau (Pietismus und Aufklärung), vom deutschen Idealismus (Kant, Goethe, Schleiermacher), von der Gegenwart (Carlyle, Pius IX, General Booth). Was Sell bietet, ist keine leichte Lektüre, nichts für Anfänger, sondern es sind tiefe, geistvolle Überblicke, Durchblicke, Einblicke in Sinn und Idee der Geschichte. Auch wer mit den Urteilen des Verf.s nicht übereinstimmen kann, wird, wie der Referent, zugestehen, daß er von der ersten bis zur letzten Seite gefesselt wird und mit reicher Belehrung das Buch aus der Hand legt. Wer die neuere Kirchengeschichte kennt und nun einmal von hoher Warte aus neue Beleuchtung nach dieser oder jener Richtung hin geworfen sehen möchte, dem sei Sell's geistvolles, anregendes Büchlein nachdrücklichst empfohlen. Freilich sei es nochmals betont, daß das Buch bei Studenten oder Kandidaten, überhaupt bei solchen, die noch mit der Stoffaneignung zu ringen haben, zu viel voraussetzen würde; für solche ist es eben nicht geschrieben. Aber der Kenner wird dem Verf. für seine geistreiche, großblickende Arbeit Dank wissen. Uckeley, Königsberg.

Jäkel, M.: Magister Haugsdorff. Ein Pfarrherr von Hirschfelde in der Oberlausitz während des Dreißigjährigen Krieges. Ein Beitrag zur Heimatsgeschichte. Zittau 1910, Fiedler. (IV, 44 S.) 1 M.

Der Verf. hat in recht geschickter Weise die Aufzeichnungen des Pfarrers von Hirschfelde in der Oberlausitz, Paulus Haugsdorf, die er im dortigen Kirchenbuch über die Jahre 1618—1640 gemacht hat, zu einer gut lesbaren Darstellung mit sehr reichlichen Durchsetzungen wörtlicher Mitteilungen des Chronisten verarbeitet. Die 22 schwersten Jahre des Dreißigjährigen Kriegs hat der Schreiber durchlebt und beschrieben. 55 Jahre alt, starb er. Seine Verse — um dichterische Aufzeichnungen handelt es sich zum großen Teil — reden fast ausschließlich von „Pest, Hungersnot, Herzeleid, Krieg und Räuberhorden." Für den Historiker des großen Krieges — zumal nach seiner kulturverheerenden Seite — sind diese Quellenstücke von hohem Wert. Doch auch, wer eine Geschichte des Pfarrerstandes schreiben will, soll den braven, treuen Pfarrherrn von Hirschfelde, der in viel Trübsal mit Gottes Wort seine Gemeinde gestärkt und zusammengehalten hat, nicht vergessen. Ein „treufleißiger Seelsorger", der seine ganze Lebenszeit über nur jämmerliche, schwere, leidensvolle Tage gesehen hat! Uckeley, Königsberg.

Rudi, P, Pfr., Neuweiler: Zeugnisse eines elsässischen evangel. Glaubenshelden, M. Joh. Georg Wegelin. Neuweiler, Kr. Zabern, 1910, Selbstverlag. (115 S.) 2,60 M.

Der Herausgeber, Pfarrer Rudi, hat im vorliegenden Bändchen einige Druckschriften

seines Amtsvorgängers Wegelin, geb. 1647 zu Wolfisheim und gest. 1711 zu Leutkirch, im Neudruck vorgelegt. Auch einige Gedichte von ihm sind beigedruckt — nota bene: er darf aber nicht mit dem bekannten Josua Wegelin verwechselt werden! Eine Einleitung, die in ziemlich ungeordneten Ausführungen für Wegelin Interesse wecken will, ist vorangestellt; sie läuft in einen außerordentlich pathetischen Schluß aus, den man lieber entbehrt hätte. Mir scheint es durchaus nicht der richtige Weg gewesen zu sein, den Rudi eingeschlagen hat, um das Andenken dieses Alten wieder zu beleben. Hätte er uns einen kleinen Artikel in einer theologischen Fachzeitschrift über Wegelin geboten, so würde er sich damit vielleicht Verdienst oder doch gewisse Dankbarkeit des Lesers erwirkt haben. So jedoch, wie er hier für Wegelin interessieren will, ist es verfehlt, denn es ist wirklich kaum zu verlangen, daß man sich, wenn man nicht gerade Rezensent ist, durch diese recht langweilige und dem Kundigen sehr bald als durchaus nur auf damaliger Durchschnittshöhe sich bewegende Lektüre hindurchquält. Auch die „Gedichte" sind doch nur zeitgeschichtlich interessant, und sprechen uns heutzutage kaum noch an.

Uckeley, Königsberg.

Benser, H., Pfr., Gotha: Das moderne Gemeinschaftschristentum. Tübingen 1910, J. C. B. Mohr. (48 S.) 0,50 M.

Das Heft wird den Gemeinschaftsleuten gefallen, doch auch in den Kreisen Andersdenkender wird es Lob ernten — und mit Recht, denn mit einer außergewöhnlichen Ruhe und Zurückhaltung versteht es der Verf., darzustellen, zu schildern, zu erzählen. Geflissentlich vermeidet er es, zu urteilen, zu kritisieren. So gut, wie das Heft im Rahmen der Religionsgeschichtlichen Volksbücher erschienen ist, hätte es auch in die Kropatscheckschen Biblischen Zeit- und Streitfragen Aufnahme finden können. Ja, es werden sogar sympathisierende Töne angeschlagen: „Eine liebe, schlichte Christenseele ist Trägerin dieser gewaltigen Konferenz geworden" (S. 16). „Es ist bewundernswert und ergreifend, wie ernst und innig, wie liebevoll ganz einfache (Gemeinschafts-)Christen beten können" (S. 30). „Das gewaltige, lebensstarke Gemeinschaftschristentum ist ein Zeugnis, daß es in unserer Zeit des Relativismus und Zweifels noch trotzigen Glauben gibt. . . . Wer sich dieser Erscheinung gegenüber eines freieren Standpunktes bewußt ist, wache darüber, daß seine Freiheit nicht die Kraft des Glaubens lähme. . . . Jeder bewähre seine Geistesfreiheit in einem weitherzigen Verständnis für alle Erscheinungen urwüchsiger Religion" (S. 48). — Das Buch hat drei Kapitel: Aus der Geschichte (seit Pearsall Smith!); Die Frömmigkeit; Das Verhältnis zur Umwelt. Die Schilderung ist zu sehr bloß auf die Gegenwart eingestimmt. Sie wäre reicher, kraftvoller, freilich auch kritischer und klärender geworden, wenn der Verf. die modernen Erscheinungen auf ihre geschichtlichen Wurzeln zurückverfolgt hätte, in ihnen das Wiederaufleben des Pietismus („Neopietismus") aufgezeigt hätte, ja auch diesen Frömmigkeitstypus in seinem Werdegang bis in frühere Jahrhunderte zurückverfolgt hätte. Man bekommt doch aus der Art, wie er seine Schilderung vornimmt, zu leicht den Eindruck, als ob es sich in diesem Frömmigkeitstypus um eine ephemere, lediglich moderne Absonderlichkeit der Stillen im Lande handle.

Uckeley, Königsberg.

Fleisch, P., Pf., Hannover: Zur Geschichte der Heiligungsbewegung. I. Die Heiligungsbewegung von Wesley bis Boardman. Leipzig 1910, H. G. Wallmann. (136 S.) 2 M.

Der Verf., auf dem Gebiet der Geschichte der (modernen) Gemeinschaftsbewegung schon mehrfach literarisch hervorgetreten, hat sich an die Bearbeitung einer Geschichte der Heiligungsbewegung gemacht, deren erstes Heft er hier vorlegt. Es zerfällt in die beiden Kapitel: Die Lehre von der Heiligung im Methodismus und Die amerikanische Heiligungsbewegung. Man gewinnt aus Fleischs Arbeit den Eindruck — und der hätte m. E. noch verstärkt werden dürfen — daß Wesley nüchterner war als seine Nachfolger, die Methodisten, vor allem als das, was wir gemeinhin jetzt in Deutschland als „Methodismus" bezeichnen. Das Urteil, das Fleisch den Bewegungen gegenüber durchblicken läßt, ist ein gesund-evangelisches. Keinerlei scheltende, eifernde Töne, aber auch kein Verteidigen von unnüchternen Überschwenglichkeiten: dieser Standpunkt, den wir bei Fleisch aus seinen früheren Publikationen kennen, ist uns sehr sympathisch und läßt uns den Verf. für diese seine weit angelegte Arbeit besonders qualifiziert erscheinen. Hoffentlich kommt er bald dazu, seinen II. Band, die Entwicklung der Heiligungs-Bewegung in Deutschland bis zu ihrem Gipfel in der Zungenreden-Bewegung, zum Abschluß zu bringen. Dafür wäre freilich zu wünschen, daß er mit Mitteilung biographischer Daten, die dem über die Bewegung Orientierung suchenden Leser sehr erwünscht und nötig sind, etwas weniger zurückhaltend sei als beim I. Band.

Uckeley, Königsberg.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften. Hrsg. von Dr. Joh. G. Walch. 23. Band. **Hauptregister.** Neue, revidierte Stereotypausgabe. (Nebentitel: Haupt-Sachregister, Spruchregister, Berichtigungen und Nach-

träge zu sämtlichen Bänden der St. Louiser Ausgabe von Luthers Werken. Aufs neue hrsg. im Auftrag des Ministeriums der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten). St. Louis, Mo. 1910, Concordia Publishing House. (VII, 2203 Sp., 4°.) Geb. 4,25 u. 5 Doll.

Der Name „Amerika", der zuerst im Jahre 1507 auf Waldseemüllers Weltkarte zu lesen war, ist wohl nie zu Luthers Kenntnis gelangt; er wird wenigstens nie von ihm erwähnt. Wie hätte er ahnen können, daß deutsche evang.-lutherische Synoden in Nordamerika sich noch nach vier Jahrhunderten mit solchem Eifer seiner Schriften annehmen würden, daß zu den sechs oder (wenn man die noch im Erscheinen begriffene Weimarer Ausgabe mitzählt) sieben Gesamtausgaben seiner Schriften eine besondere amerikanische, die St. Louiser Ausgabe hinzutreten würde! Und doch ist das gewaltige Werk nach 30jähriger Arbeit zu Ende geführt und mit einem umfassenden Registerband abgeschlossen worden. Die Ausführungen über Luther selbst umspannen hier die Sp. 1049—1118. Wie er selbst über die Sammlung seiner Schriften dachte, kann man auf Sp. 1111 u. 1112 lesen. „Luther wünschte, daß alle seine Bücher in ewiger Vergessenheit begraben würden; doch das Dringen seiner Freunde hat ihn überwunden, daß er zuließ, daß sie herausgegeben würden", Bd. 14, 438 usw. Nun hilft die neue Ausgabe an ihrem Teil dazu, die Lutheraner Amerikas im evangel. Glauben zu stärken und im Gebrauch der deutschen Sprache zu erhalten. Die Ausgabe hat eine große Mission zu erfüllen. — Im Herbst des Jahres 1879 regte der Pastor Bünger von der Immanuelsgemeinde in St. Louis den Gedanken an, eine neue Ausgabe der Werke Luthers nach Walch zu veranstalten, da die Exemplare der alten Walch'schen Ausgabe (Halle 1740—1753) immer seltener würden und die Erlanger Ausgabe, der die deutschen Übersetzungen der lateinischen Schriften Luthers (z. B. des großen Genesis-Kommentars) abgehen, dieselbe nicht ersetze. Das Ministerium der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten beschloß, den Gedanken zu verwirklichen und bestimmte, daß P. G. Stöckhardt unter Mithilfe von E. W. Kähler die Redaktion übernehmen solle. Man ging rüstig ans Werk und konnte bald sechs Bände vorlegen. Zuerst erschien in zwei Bänden 1880 u. 81 die sog. „große Genesis Luthers", dann folgte in Bd. 11—13 die revidierte Ausgabe der Postillen, der Kirchenpostille und der doppelten Hauspostille, und im 10. Band die von Kandidat H. Bayer besorgte Bearbeitung der katechetischen Schriften. Aber mit dem Fortschreiten der Arbeit steigerten sich die Schwierigkeiten. Die bloße Revision der Walch'schen Ausgabe erwies sich mehr und mehr als unzureichend. Es erschien wünschenswert, ja nötig, die vielen lateinischen Schriften Luthers neu zu übersetzen. Vollends die geschichtlichen Einleitungen Walchs in die reformatorischen und polemischen Schriften Luthers waren von der namentlich seit 1883 neu aufblühenden Lutherforschung so weit überholt worden, daß die Verwertung des reichen Materials die Notwendigkeit einer neuen Bearbeitung ergab. So beschloß das Direktorium der Synodaldruckerei im Jahre 1884 einen Theologen anzustellen, dessen ausschließliche Aufgabe die Bearbeitung der Lutherausgabe sein sollte. Die Wahl fiel auf einen Mann, dessen bisheriges Lebensstudium schon Luther gewesen war, Prof. A. F. Hoppe aus New-Orleans. Er hat gerade ein Vierteljahrhundert mit verschwindenden Unterbrechungen sich dem großen Werk hingegeben, ist Tag für Tag vom Morgen bis zum Abend hinter seinem Luther gesessen, hat umfangreiche, geschichtliche Einleitungen geliefert, die auch das Interesse der deutschen Lutherforscher erregten, und so die Walch'sche Ausgabe, von der die Anordnung und Reihenfolge der Schriften Luthers übernommen wurde, in die St. Louiser umgestaltet, d. h. die beste umfassende Volksausgabe geliefert, die heute vorhanden ist. Den krönenden Abschluß der Ausgabe bildet der dem 23. Band der Walch'schen Ausgabe entsprechende Registerband; von dem Wiederabdruck des 24. Bandes, der ein vergleichendes Register sämtlicher bis dahin erschienenen Ausgaben der Werke Luthers enthält, hat man abgesehen. — Der von Hoppe bearbeitete Registerband ist viel mehr, als sein Name besagt. Er kann als ein ziemlich erschöpfendes Real- und Verballexikon zu Luther bezeichnet werden und empfiehlt sich als ein wertvolles Nachschlagebuch auch für diejenigen, die nicht im Besitz der ganzen Ausgabe sind. Prof. Hoppe bemerkt im Vorwort: „Der Bearbeiter dieses Registers muß mit Lob und Dank bekennen, daß er von seiner Arbeit reichen geistlichen Segen in Jesu Christo gehabt hat, und wünscht nun auch allen, welche sich dieses Registers bedienen, denselben Segen Gottes. Denn es enthält einen kurzen Inbegriff der köstlichen Auslegungen, die das auserwählte Rüstzeug Gottes, Doktor Martin Luther, durch die Gabe des heiligen Geistes zum Lob und Preis der Gnade und Barmherzigkeit Gottes über das heilige Bibelbuch uns hinterlassen hat." Er führt dann einige von den Aussprüchen Luthers über den Tod an, die Sp. 1822—34 in großer Fülle dargeboten werden. Die Registerartikel lassen sich deswegen gut im Zusammenhang lesen, weil sie nicht etwa nur Stichworte enthalten, sondern in vollständigen, einen abgeschlossenen Gedanken darbietenden Sätzen verlaufen. Das Register beginnt mit dem Wort „Abba" und

bemerkt dazu: „Das hebräische Wort Abba heißt lieber Vater, und ist das Rufen, wie ein junges Kindlein aus kindlicher Zuversicht mit seinem Vater lallt; in der alten deutschen Sprache: Etha 12, 793“, d. h. die Stelle ist der Epistelpredigt zum 8. Sonntag n. Trin. in der Kirchenpostille entnommen. Vgl. got. atta, im schwäbisch-alemannischen Dialekt Ätte. Umfangreiche Artikel wie Glaube Sp. 659—697 sind in eine Reihe von Unterabteilungen zerlegt: Glaube und Wort, Glaube und Liebe, Glaube und Verdienst usw. Bei andern Artikeln wie Gerechtigkeit, Schrift, Sünde usw. vermißt man eine solche Unterabteilung, die rascheren Überblick gestattet. Um so mehr nötigt dann schon das Register zu eingehenderem Studium der angeführten Stellen. — Verglichen mit dem Haupt-Sachregister, das Sp. 2131 mit dem Artikel „Zwinglisch“ schließt, nehmen die übrigen Stücke des Registerbandes einen engen Raum ein. Sie sind aber inhaltlich von großem Wert, so besonders das Spruch-Register, welches von der Genesis an bis zur Apokalypse die biblischen Bücher und Schriftstellen anzeigt, die in Luthers sämtlichen Schriften erklärt sind (Sp. 2132—2159). Dann folgen Berichtigungen und Nachträge zu den 22 Bänden der St. Louiser Ausgabe von Luthers Werken (Sp. 2160—2197); sie sind besonders zum 10. Band recht zahlreich. Gelegentlich erfährt man, daß ein Lutherleser in Deutschland Nachträge zu dem „Verzeichnis seltener oder veralteter Wörter in Luthers Schriften“ (Bd. 17, Sp. 2240—61) geliefert hat (Sp. 2189). Die Spalten 2198 u. 2199 bringen als Nachtrag zu Bd. 21a, 574 den von Luther geschriebenen Brief des Königs Christian von Dänemark an Kurfürst Friedrich von Sachsen vom 6. Nov. 1523 (vgl. Enders, Luthers Briefwechsel IV 1891, S. 257 f.). Die sprachlichen Formen des Briefes (z. B. Furste, wellet, trostlich usw.) sind, dem ganzen Charakter dieser Volksausgabe entsprechend, großenteils modernisiert (also: Fürste, wollet, tröstlich usw.). Den Schluß bilden zwei Hilfsmittel zur richtigen Auflösung der Daten: a) Ostertabelle von 1514 bis 1546, b) Alphabetisches Verzeichnis der in Luthers Schriften zur Zeitbestimmung gebrauchten Heiligennamen.

Haußleiter, Greifswald.

Roderstorff, Maternus, P., O. F. M.: Die Schriften des heiligen Franziskus von Assisi. Neue deutsche Übersetzung nebst Einleitung und Anmerkungen. Regensburg 1910, Fr. Pustet. 12°. (216 S.) 0,70 M.

Dies kleine Büchlein will als „asketisches“ aufgefaßt werden. Der Verf. sagt, er habe die Absicht gehabt, „die Schriften des seraphischen Vaters so manchen gottliebenden Seelen zu erschließen, die unter seiner Fahne in der Welt und im Kloster den Kampf des Guten kämpfen.“ Wer an eine deutsche Ausgabe der Schriften des Franziskus wollte, sah sich bislang auf Haids Übersetzung (1828 und 1856) verwiesen. Diese Ausgabe genügt natürlich heutigen sprachlichen und kritischen Ansprüchen nicht mehr. Roderstorff hat sich an die lateinischen Texte von Wadding, von Quaracchi und Böhmer (Analekten zur Geschichte des Franziskus, 1904) gehalten. Die ganze Sammlung zerlegt sich in drei Teile: Gesetze, Belehrungen, Gebete. Zu Teil 1 ist K. Müller, Anfänge des Minoritenordens, S. 33 f. zu vergleichen. — Bei der seit einigen Jahrzehnten in Deutschland zunehmenden Freude an dem reinen, kindlichen, schwärmerischen Asketen von Assisi wird das Buch sicherlich gern gekauft und gelesen werden. In die Lebensideale des großen Armen führt die Lektüre vortrefflich ein.

Uckeley, Königsberg.

von Walter, J., Lic. Prof., Breslau: De libero arbitrio διατριβη sive collatio per Desiderium Erasmum Roterodamum. Leipzig 1910, A. Deichert. (XXXIV, 928 S.) 2,80 M.

Walter gibt in der Einleitung zuerst eine Darstellung der Entstehungsverhältnisse der Diatribe, dann bespricht er die Urausgabe dieser Streitschrift und gibt eine Analyse ihres Inhalts. Der Text wird gemäß der bei Froben in Basel gedruckten Ausgabe ediert und mit nützlichen Anmerkungen versehen. Walter sympathisiert mit Luthers Determinismus und sieht in Erasmus den Vorkämpfer des Vulgärkatholizismus, der Luther nicht verstanden hat und ihn absichtlich mit Karlstadt zusammenwirft, um ihm zu schaden. Aber auch die Herbeiziehung des Epikuräers Lorenzo Valla ist ein ziemlich perfider Fechterstreich des Erasmus. Man kann diese Ausgabe als gelungen ansehen. Ist sie aber nicht zu teuer und zu schön, um brauchbar zu sein? Lezius, Königsberg.

Dogmengeschichte.[1])

Bardenhewer, O., Dr. Prof., München: Patrologie. Dritte, größtenteils neu bearb. Aufl. Freiburg 1911, Herder. (XII, 588 S.) 8,50 M.

Im Jahre 1894 ließ der Verf. die erste, 1901 die zweite Auflage dieses Buches erscheinen. Dann folgten 1902 und 1903 die beiden ersten Bände der groß angelegten

[1]) **Rinn, H., Dr. Prof., in Verbindung mit Pfr. Lic. Joh. Jüngst, Dogmengeschichtliches Lesebuch.** Tübingen 1910, J. C. B. Mohr. (XII, 511 S.) 10 M.

Rinn und Jüngst fügen ihrem kirchengeschichtlichen Lesebuche ein dogmengeschichtliches hinzu, das vor allem für Theologiestudierende geeignet erscheint. Die wichtigsten dogmengeschichtlichen Texte werden hier in extenso in deutscher Übersetzung der

„Geschichte der altchristlichen Literatur“ (bis Anfang des 4. Jahrh.) Ich habe diese beiden Werke in regelmäßigem Gebrauch und ziehe sie jeder andern Darstellung des altchristlichen Schrifttums vor. Es gibt keinen besseren Führer auf diesem Gebiet. Das umfangreiche, immer mehr anwachsende Material ist außerordentlich geschickt gruppiert und zu übersichtlicher Anschauung gebracht. Das Urteil ist vorsichtig, oft vielleicht zu zurückhaltend, tritt aber immer als die Meinung eines Mannes hervor, der in den Dingen lebt. Über Einzelheiten wird man nicht streiten. Nur sei ausgesprochen, daß ich den dogmengeschichtlichen Auffassungen in der Regel nicht folgen kann. Hier besteht ja überhaupt zwischen protestantischem und katholischem Verständnis eine tiefe Differenz. — Seit 1903 hat die patristische Forschung, besonders im Umfang der nachkonstantinischen Literatur, mit Erfolg weiter gearbeitet. So kommt die neue Auflage der Patrologie einem wissenschaftlichen Bedürfnis entgegen. Der Umfang ist geblieben, der Inhalt aber reicher geworden, indem durch Kürzungen Raum geschafft wurde. Die sorgfältige Weiterarbeit des Verfassers habe ich an mehreren Proben — z. B. Chrysostomus — feststellen können. Möge dieses wirklich nützliche Buch auch in der neuen Auflage die Beachtung finden, die es verdient. Schultze, Greifswald.

Rauschen, G., Dr. Prof., Bonn: **Eucharistie und Bußsakrament in den ersten sechs Jahrhunderten.** 2. verb. und verm. Aufl. Freiburg i. B. 1910, Herder. (XII, 252 S.) 4 M.

Die erste Auflage dieser Arbeit, welche 1908 erschien, habe ich im ThLBr. 1909, S. 84 besprochen; sie wurde inzwischen ins Italienische und Französische übersetzt, und der Verfasser hat nun zur zweiten Auflage die bessernde Hand an den verschiedensten Punkten angelegt, so daß der Umfang um 48 S. gewachsen ist. Die Erweiterung und Umarbeitung erstreckt sich ziemlich gleichmäßig auf alle Teile des Buches. Die reiche Kenntnis der neueren Verhandlungen über die beiden viel verhandelten Fragen des Abendmahls- und des Bußsakramentes zeichnete schon die erste Auflage aus, und gerade nach dieser Seite hin hat der Verf. eifrig an der Verbesserung und Fortführung des Buches auf den neusten Stand hin gearbeitet. So sind speziell in § 3 „die Einsetzung der Eucharistie durch Jesus Christus“ die neueren Verhandlungen protestantischer Forscher über die Abendmahlsfrage eingehender berücksichtigt worden. Auch § 4 „Das Wesen des heiligen Meßopfers“ ist erheblich erweitert und in Auseinandersetzung mit Wielands Arbeit über „Mensa und Confessio 1909“ auch inhaltlich erheblich modifiziert, indem Rauschen zwar nach wie vor Wielands Hauptthese „daß vor Irenaeus die Idee eines christlichen Altars der Kirche fremd gewesen sei,“ ablehnt, aber sich sonst seinen rein historischen Aufstellungen wesentlich mehr nähert. Sehr interessant ist der neueingeschobene § 7 „Häufigkeit und Vorbedingungen des Kommunionempfanges in altchristlicher Zeit. Im 2. Teile ist der § über „die kirchliche Vergebung der Kapitalsünden in den drei ersten Jahrhunderten“ in Auseinandersetzung mit Stufler erheblich erweitert worden. — So stellt die neue Auflage des Buches sich in jeder Hinsicht als eine gründlich verbesserte dar und kann zur Orientierung über diese Fragen und zum Studium lebhaft empfohlen werden. Jordan, Erlangen.

Praktische Theologie.

Drews, P., D., Prof.: **Das Problem der praktischen Theologie.** Zugleich ein Beitrag zur Reform des theologischen Studiums. Tübingen 1910, J. C. B. Mohr. (IV, 82 S.) 1 M.

Daß sich die praktische Theologie, wie sie zur Zeit als Disziplin der theologischen Wissenschaft auf den Universitäten getrieben wird, den Vorwurf gefallen lassen müsse, sie habe sich immer weiter vom konkreten Leben weg, und immer mehr zur „unpraktischen“ praktischen Theologie hin entwickelt, liegt nach Drews an 4 Punkten: 1. Es tritt ein bewußtes Streben nach Systematisierung der praktischen Theologie als eines Ganzen hervor. Von Marheineke, Nitzsch, Moll bis zu Simons und Clemen wird an der Gewinnung eines „Systems“ gearbeitet. Nur das „System“ galt als Wissenschaft (S. 23). Statt daß sich ein „System“ auch nur bei dieser oder jener Gruppe durchgesetzt hätte, sind auch nicht zwei praktische Theologen in ihren Systemen in Übereinstimmung. Drews bewundert den Mut, mit dem immer neue „Systeme“ angeboten werden, und fragt: Was ist

---

fremdsprachlichen Zitate geboten, und der Student kann an der Hand dieses Buches unter Benutzung einer zusammenhängenden Dogmengeschichte einen Gang durch deren Entwicklung machen und wird aus dem Studium der Texte gute, solide und allseitige Förderung empfangen. So sei das Buch hiermit zur Benutzung lebhaft empfohlen. Jordan, Erlangen.

das anders als ein wertloses Spiel mit Begriffen? Es macht für ein wirkliches Verständnis des kirchlichen Lebens gar nichts aus, ob ich die Homiletik vor die Katechetik stelle oder ob ich die Liturgik an die Spitze der Disziplinenreihe rücke u. dergl. „Das sind Fragen, über die eine ernstliche Erörterung überhaupt nicht möglich sein sollte.“ Man hat in unserer Disziplin wichtigere und würdigere Aufgaben zu lösen. 2. Ein Fehler der gegenwärtigen praktischen Theologie in Lehrgängen der Theologie ist die deduktive Methode. Alles, zumal auch das Selbstverständliche, ausdrücklich und mühsam aus leitenden Begriffen abziehen, und hinlänglich Bekanntes definieren zu wollen, wirkt einschläfernd, uninteressant — wenn nicht gar, was noch diskreditierender ist — komisch. Wem kämen da nicht Beispiele aus Nitzschs, doch in vielen Partien überaus trockenem großen Werk in den Sinn, das heutzutage begreiflicherweise kein Student oder Kandidat, sondern wohl nur noch ein Dozent durchliest. 3. Der Biblizismus, der in den einzelnen Begriffen und Sätzen des Neuen Testaments die fertiggemachten Regeln für die Lebensentfaltung der Volkskirche der Gegenwart finden zu können meint. 4. Ein falscher Historizismus, der vor Beibringung von allerhand „gelehrtem Kram“ es nicht zu großzügigen Überblicken und Durchblicken bringt. Die Fülle von Einzelnotizen verwirrt den Lehrer und Hörer mehr, als daß sie ihn klärt. — Den Hauptfehler aber findet Drews darin, daß man zu sehr übersehen hat, zu scheiden zwischen einer praktischen Theologie für die Studierenden an der Universität und einer praktischen Theologie für den im Amt stehenden Geistlichen; jede ist ihrer Aufgabe entsprechend eigenartig zu gestalten. Um es kurz zusammenzufassen, so will Drews für die erstere eine eingehende Prinzipienlehre, sodann Kirchenkunde einschließlich religiöse Volkskunde und religiöse Psychologie als Stoff haben. Dazu soll Geschichte der Predigt, Geschichte der kirchlichen Unterweisung, Geschichte des Gottesdienstes, Geschichte der Seelsorge, Geschichte der Mission, Geschichte des Kirchenliedes treten und besonders praktische Exegese, die lehrt, „aus dem geschichtlich bedingten, in einstmalige Zeitvorstellungen eingekapselten Text die bleibenden religiösen und sittlichen Wahrheiten herauszuschälen“ (S. 81). Die weiteren spezifisch-technischen Fächer: Homiletik, Katechetik, Seelsorge, Liturgik sollen dem obligatorisch zunehmenden Predigerseminar zuzuweisen sein. — Gewiß ist dies das Ideal von uns allen, die wir das natürlich nicht Ausreichende der ein- bis zweimaligen Katechesier- und Predigtübungen, die wir den Studenten in den sogenannten praktisch-theologischen Seminaren der Universitäten ermöglichen können, schmerzlich empfinden. Wir müssen mit großer Mühe an der technischen Ausbildung der Studenten arbeiten, und Abschließendes zu erreichen, dazu reicht doch wieder die Zeit nicht aus. Wir möchten lieber die Zeit des Studenten dazu in Anspruch nehmen, daß er sich in streng wissenschaftlichen Übungen zur praktischen Theologie in methodische Anleitung nehmen ließe, zu eindringenden Forschungen auf den weiten Arbeitsgebieten alles dessen, was „das Leben der Kirche“ ausmacht in Geschichte und Gegenwart. Aber bis wir das obligatorische, vielleicht mit der Universität irgendwie in Zusammenhang gebrachte Predigerseminar mit mindestens einjährigem Kursus, das nach dem ersten theologischen Examen alle Kandidaten besuchen müssen, erreicht haben, heißt es für uns, bei dem alten Modus weiter beharren, und sich zufrieden geben, wenn man einige Vereinzelte zu wissenschaftlichem Eindringen in Geist und Sinn unserer Disziplin veranlassen kann. — So scharf teilen, wie Drews das will, in praktische Theologie für Studenten und in solche für

Pfarrer, lassen sich unsere zu machenden Ausführungen freilich nicht. Das wird aus der Unstimmigkeit, die sich auf S. 48 f. zeigt, handgreiflich klar. Drews sagt: „Eine praktische Theologie ausschließlich für Pfarrer sei im Entstehen begriffen. Ich denke dabei an die fruchtbare und erfreuliche Schriftstellerei von Niebergall und Baumgarten." Niebergalls Buch „ist kein Buch für Studenten . . . Im Vorwort selbst spricht es N. aus, daß er sich Kandidaten und junge Pfarrer als Leser denkt und wünscht. Und sie, nicht die Studenten, lesen die Bändchen" — (gemeint ist: Die praktisch-theolog. Handbibliothek). „Ganz ähnliches gilt von den Veröffentlichungen Baumgartens: Neue Bahnen, Predigtprobleme. Beide, aus Vorlesungen erwachsen, bieten allerdings auch dem Studenten schon wertvolle Richtlinien." Ich nahm nach der Lektüre dieser Sätze Baumgartens beide Schriften und las die beiden Vorworte durch. Das eine Mal heißt es: „Durch die vortreffliche Nachschrift eines jungen Freundes ist es mir möglich geworden, die nachstehende, nahezu wörtliche Wiedergabe meiner Vorlesung . . . einem weiteren Kreise von Berufsgenossen vorzulegen," das andere Mal: „Diese Vorlesung ist genau so, wie ich sie im Sommersemester 1902 an hiesiger Universität gehalten habe, dem Druck übergeben worden". Drews lobt und empfiehlt diese Publikationen als das bietend, was ihm als prakt. Theologie vorschwebt (vgl. S. 49, zweite Hälfte) und doch sind es reine Studentenkollegs gewesen. Ich meine, das ist doch eine Tatsache, die zu denken gibt, ob man recht damit hat, wenn man meint, man dürfe den Studenten noch nicht vorsetzen, was der Pfarrer gebraucht und haben muß. — Übrigens hat eben Baumgarten in EF. 1910, S. 179 ff. zu diesen Reformvorschlägen das Wort ergriffen, und es ist interessant zu beobachten, wie die Stoffe, die Drews den Studenten geboten sehen möchte in den Vorlesungen über praktische Theologie, schwerwiegende Bedenken im eigenen Lager jener theologischen Gruppe ausgelöst haben. Kirchenkunde will Baumgarten lieber dem Predigerseminar zugewiesen sehen als der Universität; für die Religionspsychologie sei der Dogmatiker der Näherberechtigte. Was bleibt übrig? Mit Konsequenz und Schärfe meint Baumgarten, die Pflege der praktischen Exegese solle als Hauptaufgabe der praktischen Theologie anzusehen sein. — Man sieht, daß, wenn auch die Resultate und Aufstellungen dieser Untersuchungen noch durchaus nicht geeignet sind, restlose Zustimmung zu erlangen, so doch hier wichtige Fragen in Fluß gesetzt und bedeutsame Bedenken geltend gemacht worden sind, wofür man dem Verfasser dankbar sein soll. Uckeley, Königsberg.

Rieder, K., *D.* Dr.: **Zur innerkirchlichen Krisis des heutigen Protestantismus.** Eine Orientierung über moderne Evangeliumsverkündigung. Freiburg i. Br. 1910, Herder. (XVI, 235 S.) 4 M.

Man liest dies Buch mit sehr gemischten Empfindungen. Die gute Orientiertheit des Verf.s auf dem Gebiete der modern-liberalen praktisch-theologischen Literatur ist anerkennenswert. Kleine Fehler — daß er mich (S. 192) in Leipzig sucht, sowie daß er den Generalsup. Theodor Kaftan und den Prof. Julius Kaftan verwechselt (S. 3), woraus der belustigende Satz entsteht, daß „R. Seeberg neben R. Grützmacher und J. Kaftan als Hauptvertreter der Modern-Positiven" zu gelten haben, auch die Unrichtigkeit, daß die Monatsschrift für Pastoraltheologie, die, wie der Name ihres Herausgebers Günther verbürgt, durchaus und entschlossen in der Gegenwart sich zu einem Parteiblatt der Ritschlschen Schule ausgebildet hat, jemals der modern-positiven Richtung gedient habe (S. 11), — sollen dem Fremdling nicht zu schwer angerechnet werden. Im ganzen hat er die angeführten Autoren richtig eingeschätzt. Sachlich bringt er kaum wesentlich Neues über das hinaus, was ich in meiner „Modernen Dorfpredigt" (1908) und meinen „Modernen Predigtidealen" (1910) zusammengestellt habe, worauf er auch vielfach eingehend und zustimmend bezug nimmt; aber dadurch leistet er erweiternde Dienste, daß er die Veröffentlichungen der modern-liberalen praktischen Theologen sehr ergiebig und mit gutem Geschick von überall her beibringt und bequem geordnet abdruckt. Wenn wir ihm für diese

guten Zusammenstellungen Dank wissen, so wird solche Freude an der Lektüre andrerseits wieder sehr herabgestimmt und aufgehoben durch eine außerordentlich starke konfessionelle Befangenheit, die ihm als römischem Priester eignet, und von der sich loszumachen er nicht den geringsten Willen zeigt. Ich rechne hierher den begeisterten Hymnus auf den „erhabenen Priestergreis auf Petri Stuhl, der die ihm anvertraute Herde mit allem Ernste vor diesem Gifte warnt und die Quellen zu verstopfen sucht, die solch trübe Wasser auch in die katholische Theologie leiten wollen (Antimodernisteneid!!). Die künftigen Zeiten werden es ihm danken und all seine Maßregeln, denen der moderne Geist kopfschüttelnd gegenübersteht (Beschimpfung der Evangelischen durch die Borromäus-Enzyklika?) als eine wahre Segensquelle betrachten.“ Wer solche Sätze schreiben kann, den halten wir freilich nicht für die geeignete Persönlichkeit, über das Recht der verschiedenen Richtungen und den Wert oder Unwert ihrer Arbeitsleistung innerhalb der evangelischen Kirche Urteile zu fällen. Abschreiben, Zusammenschreiben, einen gegen den andern ausspielen: das kann er, aber innerlich verstehen und von da aus beurteilen, das kann er nicht. Das zeigt sich auch darin, daß er meint, bei den „Altgläubigen [in der evangelischen Kirche] mache sich immer mehr ein Hinübergleiten zu den liberalen Ideen bemerkbar und sie ständen fast tatenlos den destruktiven Tendenzen der modernen Theologie gegenüber.“ Einer Widerlegung solcher Sätze bedarf es für uns kaum. — Schlimm ist der Anhang (S. 210—235) über den „Katholizismus in den modernen protestantischen Predigten.“ In willkürlicher Auswahl wird festgestellt, daß mit Ausnahme von Hermann Cremer und Erwin Gros („weiße Raben“) in den Reformationsfestpredigten der Evangelischen „geradezu Haarsträubendes geleistet wird“ an „kulturkämpferischem Fanatismus.“ Die falsche Behauptung Bischof Kepplers (Hom. Gedanken S. 38), auf der evangelischen Kanzel „feiere der konfessionelle Hader Orgien,“ lebt S. 216 wieder auf. Sollen wir Evangelischen uns wirklich erst der Arbeit unterziehen, eine Blütenlese katholischer scharfer Äußerungen gegen uns, von den Borromäus-Liebenswürdigkeiten abwärts, zusammenzustellen? Eine päpstliche Enzyklika, die öffentlich verkündigt wird, steht für uns durchaus nicht in ihrem „religiösen Wert“ für die geistliche Beeinflussung der Gemeinde tiefer als eine Sonntagspredigt und — wenn das geschieht „am grünen Holz,“ was dort zu lesen und zu hören ist, was für konfessionelle Schonungen soll man „am dürren Holz“ erwarten? — Belustigt hat mich folgender Satz Rieders über die Predigt des Mittelalters (S. 34): „Eine unbefangene Geschichtsforschung beweist von Tag zu Tag mehr, wie ausgiebig für die Verkündigung des Wortes Gottes im Mittelalter und vor allem am Ende des 15. Jahrhunderts gesorgt war, und sie wird noch beweisen, daß mit der Reformation ein jäher Sturz von ihrer Höhe erfolgte, von dem sie sich nur langsam erholen konnte.“ Bei aller Anerkennung, die man einzelnen katholischen Priestern des ausgehenden Mittelalters gern in bezug auf ihren Amtseifer auch hinsichtlich des Predigens zuzugestehen bereit ist, darf doch die „unbefangene Geschichtsforschung“ nicht vergessen, daß in der Geschichte der Predigt auch nach der Qualität, nicht nur nach der Quantität gefragt und geurteilt wird. — S. 174 u. f. wird „Volkspredigt“ und „Dorfpredigt“ verwechselt. Gerade die Volkspredigt, die sich an die großen Massen wendet, sucht naturgemäß ihren Wirkungskreis lieber in der Stadt als auf dem kleinen Dorfe. Also „Muster klassischer Volksberedsamkeit“ brauchen darum noch lange keine Muster dorfgemäßer, dem Landmann angepaßter Redeweise zu sein.

Uckeley, Königsberg.

Homiletik.

Lang, Th., Pfr., Nürnberg: Das Gebet unsres Herrn. Zehn Predigten über Luk. 11, 1—4 resp. Matth. 6, 9—13. Nürnberg o. J., Verein für Innere Mission. (59 S.) 1 M.

Das Heft ist dem Vater des Verfassers, dem eben nach 43jährigem Dienst am Wort aus dem „köstlichen Amte“ Scheidenden, als bescheidenes Zeichen bleibender Dankbarkeit gewidmet. Mag auch die Zahl der gedruckten Vaterunserpredigten unermeßlich sein, warum soll nicht der Sohn dem Vater ein solches Dankeszeichen widmen? Und der Gemeinde Unter-Barmen, die ihn kürzlich zu ihrem Pastor gewählt hat, wird es lieb und wertvoll sein, eine besondere Aussprache der Art im voraus von ihm zu empfangen, daß sie erkennen kann, was sie an ihm haben wird. — Der Verf. selber macht die Vorbemerkung zu seinen Predigten, daß sie weder nach Inhalt noch Form einen besondern Anspruch erheben, am wenigsten, das Gebet ohne gleichen gründlich auszulegen, sondern daß er Erfahrungen, die er selbst bei der Übung dieses Gebetes ohnegleichen gemacht, Gedanken, die ihn selbst dabei bewegten, Gesichtspunkte, die sich ihm selbst dabei aufgedrängt, für die Gemeinde und zwar für ihr Gegenwartsbedürfnis fruchtbar zu machen sich bemüht habe. Das ist ihm auch gelungen. Die Behandlung der einzelnen Bitten ist originell und praktisch; ebenso die erste Predigt über das Beten überhaupt, sowie die über die Einleitung und zuletzt den Schluß. Daß man über einzelne Auffassungen mit dem Verfasser rechten möchte (z. B. über seine Auffassung der Kindschaft S. 12, über seine Übersetzung der 7. Bitte S. 49) ist selbstverständlich.

Meyer, Barmen.

Von Oer, S., P. Benediktiner der Abtei S. Martin, Beuron: **Das Vaterunser**, zehn Betrachtungen. Freiburg i. Br. 1910. Herder. (VIII, 256 S.) geb. 2,30 M.

Nach einem kurzen Vorworte die 10 Abschnitte: Das Gebet des Herrn, die Anrede, die 7 Bitten, der Beschluß; jede Abteilung wieder in Unterabteilungen eingeteilt z. B. die Anrede: 1. Gott unser Vater, 2. Wir seine Kinder, 3. Der Himmel unsre Heimat. — Also wieder eine Auslegung des Vaterunsers, aber diesmal eine katholische, und zwar eine recht erquickliche. Auch der evangelische Christ kann die Betrachtungen fast durchweg mit Freuden und zu seiner Erbauung lesen. Besonders wohltuend sind die vielen Zitate aus den Schriften der Kirchenväter, die noch eine große Gemeinsamkeit der beiden Kirchen darstellen. Wenn doch die mehr betont und geübt würde auf beiden Seiten! Aber auch bei diesem Verfasser kein Verständnis für die ev. Kirche (vgl. S. 87) und der Mariendienst!

Meyer, Barmen.

Schmidt, C. C., P., St. Louis (Mo.): **Katechismuspredigten über das erste und zweite Hauptstück.** St. Louis, o. J. Concordia Publishing House. (VI, 275 und VI, 136 S.) geb. 2 sh.

Der Verf. gibt hier Predigten heraus, die er, wie er selbst sagt, in den Nachmittagsgottesdiensten gehalten hat „nach meistens nur notdürftiger Vorbereitung." Bei uns in Deutschland würde ein derartiges Entstehen von Predigten energisch von ihrer Drucklegung abgeraten haben. Sie sind dann auch in der homiletischen Form vielfach vergriffen so z. B. II, 55, wo der Verf. über den „Schluß des heiligen Vaterunsers" predigt und dann disponiert: Er enthält 1. eine Lobpreisung Gottes, 2. das Amen. — Dogmatisch vertritt der Verfasser wohl die Verbalinspiration. So wenigstens kann ich das nur verstehen, was er I, 5 sagt: „Gott hat ihnen (den Aposteln) auch die Worte in Herz und Sinn gegeben, in welche sie die Gedanken gefaßt haben, so daß also kein Irrtum möglich war." Daß „des Teufels bester Schüler" der Papst (sic!) sei (I, 117), wirkt komisch; ebenso eindruckslos dürfte es bleiben, wenn I, 141 zu lesen steht: „Schon die ersten Verse der Schrift enthalten eine verhüllte Offenbarung der Dreieinigkeit." I, 259 f. wird Hiob 19, 25 f. nicht nur in Luthers unrichtiger Übersetzung zitiert, sondern dieser Wortlaut auch noch dogmatisch verwertet in Zusammenstellung mit der betr. Strophe aus „Jesus, meine Zuversicht." — Auf Grund dieser, unserer Überzeugung nach im Ernste nicht mehr zur Diskussion zu stellenden Auffassungen müssen wir die Predigtsammlung als für die Bereicherung unserer homiletischen Literatur irgendwie in Frage kommend, ablehnen.

Uckeley, Königsberg.

Katechetik.[1])

Vorwerk, Dietr., Sup., Roßla: **Kinderseelenkunde** als Grundlage des Konfirmandenunterrichts. Schwerin i. M. 1911. Fr. Bahn. (144 S.) 2 M.

Der durch seine Bücher „Vulkanische Menschen", „Kann auch ein Pastor selig werden?" usw., sowie die goldenen Regeln für den Pfarrer und die Pfarrfrau bekannt gewordene Verf. sucht hier in die noch junge Wissenschaft der Kinderseelenkunde einzuführen und sie für den Konfirmandenunterricht fruchtbar zu machen. Er ist der Meinung, daß die Kinderseelenkunde diesen Unterricht von Grund aus umgestalten werde und müsse. Nach der starken Betonung dieses Satzes in den einen bedeutenden Teil des Buches ausmachenden einleitenden Kapiteln enttäuscht dann doch das, was Kapitel 5 u. 6 („Die für den Konfirmandenunterricht wichtigsten Probleme der Kinderseelenkunde" und „Didaktische und pädagogische Konsequenzen aus der Kinderseelenkunde für die Probleme des Konfirmandenunterrichts") an Material und praktischen Winken bringen, sehr stark. Hoffentlich erfüllt das umfassende Werk über diesen Gegenstand, welches der Verfasser in nahe Aussicht stellt, diese Erwartungen in höherem Maße. Der seelsorgerliche Charakter des Unterrichts und die Pflicht des Pfarrers, sich, um nicht

[1]) **Mörchen**, P., Neubeckum: **Der große Katechismus**, deutscher Unterricht im Christentum von Martin Luther, Wittenberg 1529. Im Deutsch von heute neu hrsg. Mit dem Bilde Luthers. Halle a. S. o. J. O. Hendel. (IV, 116 S.) 0,25 M.

Es ist Nr. 2179 der bekannten Hendelschen Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes, die bei sehr billigen Preisen so viele bedeutende literarische Schätze vermittelt. Ein guter Gedanke, daß auch Luthers viel zu wenig gekannter sog. Großer Katechismus auf diese Weise von neuem unter die Leute gebracht wird. Gegen das vorliegende, gewiß mit Fleiß und Liebe gearbeitete Heftchen hätte ich allerdings im einzelnen mancherlei Bedenken zu äußern. Das vorgenommene Umgießen der Luthersprache in modernes Deutsch ist m. E. wenig gelungen; es ist viel zu viel geändert, dabei ist der Sinn nicht immer richtig getroffen; andrerseits ist manches, was der Erläuterung bedarf, einfach unverändert und unerläutert hinübergenommen. Richtiger wäre es wohl gewesen, das Sprachgewand konservativer zu behandeln und reichlicher mit Anmerkungen zu versehen, wie es Buchwald in seiner Bearbeitung getan hat. Wer sich über die einschlägigen Fragen näher orientieren will, den verweise ich auf unsern soeben erschienenen Katechismusband in der Weimarer Lutherausgabe.

Albrecht, Naumburg a. S.

in den Wind zu säen, mit den Seelen und zwar der Einzelseele seiner Konfirmanden so gründlich und liebevoll wie möglich bekannt zu machen, kann ja nicht stark genug betont werden, und jede wirklich wertvolle Handreichung dazu wird dankbar willkommen geheißen werden. Es sei noch bemerkt, daß das Büchlein auch eine kurze Geschichte der Kinderseelenkunde enthält und eingehend über die Literatur auf diesem Gebiete orientiert.

v. Velsen, Unna.

Faut, A. S., Lic. Dr.: **Zur Behandlung und Erklärung des württemb. Konfirmationsbüchleins.** Tübingen 1910, J. C. B. Mohr. (76 S.) 1 M.

Das württ. Konfirmationsbüchlein, einst bei der Einführung der Konfirmation in Württemberg von Hofprediger Hiemer von Stuttgart 1723 verfaßt, hat besonders auch nach seiner verbesserten, von der Landessynode beschlossenen Neuausgabe treffliche Dienste für den Konfirmandenunterricht geleistet. Es ist ein sehr dankenswertes und verdienstvolles Unternehmen des in Stuttgart als Religionslehrer lebenden Verfassers, eine Erklärung dieses Büchleins in praktischer, dem kindlichen Verständnis angemessener, bei aller wissenschaftlichen Fundamentierung doch bei Abweichungen von der kirchlichen Lehre pietätsvoller und besonnener Darlegung mit richtiger Hervorhebung der Hauptgesichtspunkte in einer auf 42 Unterrichtsstunden für die 66 Fragen berechneten Anlage den Geistlichen des Landes darzubieten. Die dogmatischen und ethischen Partien, letztere besonders an der Hand der Erklärung der zehn Gebote, sind populärerbaulich, und doch in klarer, wissenschaftlicher Art kurz und präzis erklärt. — Wir können das hübsche, brauchbare Büchlein auch für nicht württembergische Geistliche warm empfehlen. Landenberger, Ludwigsburg.

Fiebig, P. Pfr., Glauchau: **Wandelt in ihm!** Leitfaden zum Konfirmandenunterricht. Leipzig 1910, Fr. Jansa. (48 S.) 0,25 M.

Ein kleines, gediegenes Schriftchen, welches den Stoff des Unterrichts gedrängt und übersichtlich behandelt, und zwar, nachdem einleitend von der Konfirmation geredet, in vier Abschnitten: Von der Taufe, vom Glauben, vom christlichen Leben und von den Gnadenmitteln. Das Büchlein soll dem Katecheten dienen, aber auch dem Konfirmanden in die Hand gegeben werden und kann ihm namentlich im späteren Leben als kurze Zusammenfassung des Glaubens der Kirche und seines früheren Unterrichts dienlich sein. Der Verfasser steht entschieden auf spezifisch lutherischem Bekenntnis, doch ist er nicht engherzig und auch nicht dogmatisch befangen.

v. Velsen, Unna.

Hardeland, P., O., Zittau: **52 Konfirmandenstunden.** Ein Handbuch. 4. Aufl. Dresden 1910. C. L. Ungelenk. (XII, 432 S.) 3,80 M.

Das Buch schließt sich genau an den von demselben Verf. herausgegebenen „Leitfaden für den Konfirmandenunterricht“ an, will dem Geistlichen Handreichung tun und gibt in den 52 ausgeführten Lektionen den gesamten Katechismusunterricht, nicht in Frage und Antwort, aber doch so eingehend, daß der Stoff für eine Stunde meist noch gar zu reichlich erscheint. Das Buch scheint sich in spezifisch lutherischen Gemeinden großer Beliebtheit zu erfreuen: während es bereits in 4. Auflage vorliegt, ist sogar der Leitfaden in 40. Aufl. erschienen! Dem Verf. schwebt als Ziel vor, „den uns befohlenen jungen Seelen den Kleinen Katechismus Luthers, dieses Kleinod unsrer Kirche, fest ins Gedächtnis und ins Herz zu prägen, damit es ihrer Seele Lust und Trost bleibe bis zu ihrem letzten Stündlein.“ Und diese Aufgabe erfüllt sein Buch gewiß mit großer Liebe, Hingabe und Geschick. Freilich ist mir beim Lesen immer wieder und immer stärker die Frage aufgestiegen, ob hier nicht der Kleine Katechismus und die Lehre den lebendigen Heiland selbst verdrängt oder doch nicht genügend zur Geltung kommen läßt. Wenn der Verf. in der Einleitung sagt: Der ganze Unterricht möchte die Kinder dazu bringen, „daß sie mit Bewußtsein und doch auch mit einem gewissen Verständnis das Bekenntnis und Gelübde ihrer Taufe am Konfirmationstage bestätigen,“ so wünschte ich an Stelle dieses Bewußtseins doch noch mehr etwas wirklichen Glauben an den Herrn selbst. Aber da sieht der Verf. offenbar gar keinen Unterschied. So heißt es beim 2. Artikel: „Die Frage: Wer ist Christus Jesus nach seinem Wesen? ist die Hauptfrage der christlichen Lehre, der Mittelpunkt des ganzen Evangeliums. Von der richtigen Antwort auf diese Frage hängt unsrer Seele Seligkeit ab.“ Und dabei wird nicht einmal die Bedeutung der göttlichen Autorität des Heilandes für den persönlichen Glauben ins Licht gestellt. Das gläubige Umfassen der christlichen Lehre scheint das zu sein, worauf es wesentlich ankommt. Auch hier steht, ganz ähnlich wie in dem unten besprochenen Buche von Steinmetz, dessen Vorzüge und Mängel es fast durchweg teilt, das Objektive etwas einseitig im Vordergrund, während das Reich Gottes nicht genug gewürdigt wird, und auf moderne Fragen und Nöte des Glaubens nimmt es ebensowenig Rücksicht. Die Bibel ist einfach ein Brief Gottes an uns, unterschiedslos Gottes Wort (über ihre menschliche Sitte aufzuklären, bleibt, obwohl sie erwähnt wird, den Feinden des Evangeliums überlassen!), das Gesetz und zwar das alttestamentliche Gesetz ist für uns ohne weiteres verpflichtend usw. Ein Vorzug des Buches ist die Heranziehung vieler Beispiele und Aussprüche hervorragender Menschen; hoffentlich sind sie im ganzen verläßlicher als das, was es uns beim 4. Hauptstück

unter Berufung auf Röm. 11, 24 zur Verdeutlichung des Taufsegens von dem orientalischen Brauche erzählt, wilde Zweige auf dem Oelbaum an Stelle ausgebrochener zu pfropfen, die dadurch veredelt werden! v. Velsen, Unna.

Kaftan, Th., *D.* Wirkl. OKR. Gen-Sup., Schleswig: **Auslegung des luth. Katechismus.** Den Arbeitsgenossen in Kirche und Schule dargeboten. Mit einem Anhang: Der Konfirmandenunterricht auf Grund des luth. Katechismus. 5. durchgearb. Aufl. Schleswig 1910, J. Bergas. (VIII, 418 S.) 4,80 M.

Das bewährte Buch, dessen 4. Aufl. (1906) wir in dieser Zeitschrift besprechen durften, ist in der neuen Auflage hauptsächlich in der Einleitung durchgearbeitet und revidiert, vereinzelt ist auch in der Auslegung die bessernde Hand des Verfassers erkennbar. Die neuste Literatur ist sorgsam verwertet. In Bd. 30, 1. Abt. der Weimarer Taschenausgabe habe ich wiederholt Gelegenheit genommen, auf Kaftans Buch hinzuweisen, manchmal meine Bedenken oder meine abweichende Auffassung begründend. Der Lutherband wird dann, wenn diese Anzeige gedruckt wird, erschienen sein, und ich darf mich hier darauf beziehen. Der verehrte Verf. sagt von seiner Katechismusauslegung selbst: „Die fünf Auflagen meiner Auslegung repräsentieren eine gewisse Entwicklung derselben. Was in wachsendem Maße von Einzelpartien galt, gilt jetzt von der Auslegung im ganzen: sie ist so durchgearbeitet und abgeklärt, wie ich innerhalb der Schranke meiner Einsicht und meiner Kraft sie zu bieten vermag. Das schließt Korrekturen im einzelnen nicht aus. Ich prüfe immer von neuem; auch bleibt mein Auge offen, um meiner Schrift keinen Gewinn entgehen zu lassen, den die Weiterarbeit bietet." Jedenfalls übertrifft Kaftans Werk durch die eigenartige Verbindung wissenschaftlicher und praktischer Durcharbeit des großen Stoffes alle andern ähnlichen Bücher. Albrecht, Naumburg a. S.

Mehlhorn, P. *D.* Pfr., Leipzig: **Rechenschaft von unserm Christentum.** 4. Aufl. Leipzig 1910, J. A. Barth. (120 S.) geb. 1,20 M.

Ein interessantes Büchlein, in dem der Verfasser von seinem bekannten theologischen Standpunkte aus als Hülfe für den Konfirmandenunterricht die Grundzüge der christlichen Glaubens- und Sittenlehre darlegt. Er mag nicht unrecht haben, wenn er meint, damit ungefähr zum Ausdruck gebracht zu haben, was dem Geiste der sächsischen reformierten Gemeinde entspricht, in denen zu allen Zeiten die „Weitherzigkeit" die Herrschaft behauptet habe. Wir stehen anders, aber auch bei sachlichen Differenzen empfängt der Religionslehrer mancherlei Anregung zur Lebenswirklichkeit des Unterrichts, wie denn der Verfasser seinerseits von Fr. W. Foerster (nicht Förster) angeregt worden zu sein bekennt. Eberhard, Greiz.

Staub, Walter, Pfr.: Dein Leben. Lebensglück, Lebensaufgaben, Lebenskräfte. Leitgedanken z. Konfirmandenunterricht. Zürich 1911, Schultheß & Co. (72 S.) 0,80 M.

Ein sehr modernes Büchlein, und zwar mehr modern als christlich. Modern in Fernhaltung alles Dogmatischen von dem Unterricht, in seiner praktischen Erfassung des Stoffes für die Kinder, in der Verwendung auch der nicht spezifisch christlichen Literatur, aber dürftig in dem, was es sagt und lehrt von Glauben, Jesus, Bibel usw. Was es sagt, ist wahr und oft recht gut, und ich wünschte, daß es viele nachdenkliche Leser unter uns unterrichtenden Pfarrern finden möchte; man kann Vielerlei daraus lernen; aber die Konfirmanden sollten doch mehr bekommen und tiefer eingeführt werden in den Ernst der Sünde und die Macht und Herrlichkeit der Erlösung. Das Buch gibt den Stoff in 32 Lektionen. Die Einleitung handelt in 4 Lektionen von der Jugendzeit, von der Schule des Lebens (Gott als Erzieher), unsern Führern auf dem Lebenswege und dem Menschen: was er ist und sein soll. Die 2 Hauptteile behandeln: Die Lebensaufgaben und die Lebenskräfte. Der erste sagt: Das Leben fordert: Herrsche! (Weltbeherrschung, Selbstbeherrschung, Wissen und Selbsterkenntnis usw.) und im 2. Kapitel: Das Leben fordert: Diene! (Nächstenliebe, Wer ist mein Nächster?, Nächstenliebe im Hause, Vaterland, Arbeitsgemeinschaft usw.); der 2. Hauptteil behandelt in 4 Kapiteln: 1. Wie unser Menschengeist der Kräftigung bedarf aus der ewigen Geisteswelt, 2. Wie Jesus Christus in Gott stark war, 3. Wie Jesus Christus uns stark macht durch seinen Geist, 4. Wie die Kirche uns christliche Geisteskräfte vermittelt. v. Velsen, Unna.

Steinmetz, R., *D.* P. Sup., Göttingen: **Die Vorbereitung zur Konfirmation** in Lehre und Leitung nach dem Kleinen Katechismus. Göttingen 1910, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 159 S.) 2,80 M.

Das Buch ist, wie der Verfasser sagt, eine Ausführung und Auslegung des Konfirmandenbuchs „Das gute Bekenntnis", welches von demselben Verfasser vor 20 Jahren zuerst veröffentlicht und seitdem vielfach aufgelegt ist. Letzteres ist wohl hauptsächlich für die Konfirmanden, die Bereitung für die Konfirmation für den Pastor bestimmt. Jenes ist fast vollständig mit aufgenommen, durch besonderen Druck kenntlich gemacht und macht in seiner prägnanten und für die Auffassung der Kinder gestalteten Kürze das Buch praktisch noch wertvoller. Dem Verfasser ist es darum zu tun, in tiefer Liebe zu dem Herrn und zu den Kindern diese in den Reichtum des Evangeliums einzuführen. Das Bedürfnis nach systematischer Behandlung führt ihn zu der Reihenfolge: Taufe, Glaube, Gebote, Gebet, Beichte und hl. Abendmahl. Dasselbe

Bedürfnis veranlaßt ihn wohl dazu, die Gebote nicht einfach der Reihe nach zu behandeln, sondern sie nur zur Begründung und Beleuchtung bestimmter Mahnungen zu verwenden, z. B.: „Werdet keine Weltmenschen“ (1. Gebot), „Müßt ihr schwören, so seien es wahrhaftige und heilige Eide“ (2. Geb.), „Seht zu, daß ihr den Sonntag und seinen Segen nicht verliert“ und „Lernt eure Berufsarbeit recht ansehen und recht angreifen“ (3. Geb.). Doch kommt es auch dabei nicht zu einer systematischen Gesamterfassung des sittlichen Lebens, auch kommen manche Gebote dabei zu kurz, und merkwürdigerweise bleiben das 8.—10. Gebot wenigstens in diesem Zusammenhang ganz unberücksichtigt. Charakteristisch ist die reiche Verwendung von Aussprüchen Luthers und Bezugnahme auf die Bekenntnisschriften, besonders die Augustana und die Schmalkaldischen Artikel. Treue im Kleinen, möchte ich sagen, zeichnet das Buch aus. Mit liebevoller Hingabe ist jede Frage vorbereitet, und wer den Unterricht nach der Väterweise traktieren will, wird hier viel Gutes und manche Handreichung finden. Doch irgend welche Versuche, sich mit den großen und schweren Fragen unsrer Zeit auseinanderzusetzen, finden sich nicht. Wer den ungeheuren Anfechtungen, denen der Glaube heute ausgesetzt ist, klar ins Auge schaut und die Notwendigkeit, die Konfirmanden zu wappnen, empfindet, wird sich hier nicht zufrieden geben. Das schöne Bild des Heils und der Heilsordnung, das den Kindern so liebe- und gemütvoll eingeprägt wird, platzt vielleicht wie eine Seifenblase in den wilden Geistesstürmen unserer Zeit. Trotz Hebr. 11 würde ich nicht abschließend sagen: „Der Glaube ist die auf Gottes Wort gegründete, gewisse, zweifellose Zuversicht, mit der ein Mensch auf Unsichtbares und Zukünftiges, Himmlisches und Ewiges vertraut,“ fehlt doch hier der lebendige, persönliche Gott und Heiland selbst! Die Bindung des Glaubenden an den Herrn selbst und an ihn allein und im Zusammenhang damit eine ganz andere Verwertung der Heiligen Schrift und tiefere, weitere Erfassung des Reiches Gottes scheinen mir die besonderen Aufgaben unsrer Zeit für den Unterricht. v. Velsen, Unna.

Zimmermann, A., Pfr., Aarburg und **Goldschmid**, Th., Pfr., Pfäffikon: **„In der Nachfolge Jesu.“** Leitfaden für den Konfirmationsunterricht. Zürich 1910, Ev. Gesellschaft. (46 S.) 0,75 M.

Das gut ausgestattete Büchlein, anfangend mit der Frage: „Wozu bist du auf der Welt? Antwort: Dazu, daß ich Gott diene,“ gibt den Inhalt des Unterrichts in kurzen Fragen und Antworten mit reichlichem Spruchmaterial und ist für den Gebrauch der Kinder bestimmt. Es will „hinter die kirchlich-dogmatische Form des Christentums zurückgehen und das Evangelium in seinem ursprünglichen Sinne lehren,“ und dazu „ohne Umschweife an die großen praktischen Lebensfragen herangehen.“ Dem scheint es seinen großen Freundeskreis unter den Pfarrern aller Richtungen in der Schweiz zu verdanken. (Das Schriftchen erschien jetzt in 15. Aufl.) Mir will scheinen, daß es vielen doch wohl nicht genügen könnte. An das „ursprüngliche Christentum“ mag ja die undogmatische Lehrweise erinnern, aber von der Weltweite, Kraft und Tiefe desselben vermag ich nicht viel darin zu spüren. Dazu ist es schon viel zu sehr subjektiv orientiert. v. Velsen, Unna.

Wedel, C. H., Prof., Bethel-College, Newton, Kans.: **Meditationen zu den Fragen und Antworten unseres Katechismus.** Selbstverlag des Verf. Für Deutschland: Wandsbek 1909, Bethel. (326 S.) Geb. 3 M.

Der Inhalt des Buches ist folgender: Nach der Einleitung im Namen Jesu 3 Hauptstücke: Schöpfung, Fall des Menschen in die Sünde, Erlösung des Menschen. Das 1. Hauptstück umfaßt 9 Abschnitte (von Gott dem Schöpfer, von seiner Erkenntnis aus der Natur, aus der Hl. Schrift, von dieser selbst, von der Dreieinigkeit, von der Erschaffung der Menschen, der Engel durch dieselbe, von Erhaltung und Regierung der Welt). Das 2. Hauptstück enthält nur die 3 Abschnitte: Zustand vor dem Sündenfall, dieser selbst und seine Folgen. Das 3. Hauptstück umfaßt 27 Abschnitte: den Ratschluß der Erlösung, die Verheißung an Adam und die Väter, das Gesetz als Zuchtmeister auf Christum, Verheißung durch die Propheten, Erlösung durch Christum (Geburt, Taufe und Predigtamt, Leiden und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt, dreifaches Amt, Sendung des Geistes), Glaube an Christum (Wiedergeburt, Rechtfertigung, Heiligung, Gemeinde Gottes, Taufe, Abendmahl, Wandel der Gläubigen, Feindesliebe und Leiden, Obrigkeit und Eid, Ehestand und Haus, Kirchenzucht, Wissen und Tun), letzte Dinge (Tod, Auferstehung, Gericht, Ewigkeit). — Was für ein Katechismus hier bearbeitet ist, hat Ref. nicht erfahren können. Jedenfalls ist die Behandlung sehr schön, fein, erbaulich für jeden ev. Christen. Die Benutzung auch moderner Liederverse ist kein Schade. Bei dem Gesetz folgt der Katechismus der reformierten Zählung. Die Sakramente werden wesentlich nur als Sinnbilder gefaßt. Bei der Taufe fehlt jede Beziehung auf die Kindertaufe. Sie wird nur als Folge bewußter Selbstentscheidung gefaßt. Das Schwören wird als gänzlich verboten dargestellt. Sonst aber waltet durchaus die Nüchternheit in dem Buche und entschiedene biblische Lehre. Die verbesserten Druckfehler sind recht schlimmer Art. Meyer, Barmen.

Religionsunterricht.

Jäger, G., P. em., Leipzig: **Religionsunterricht.** Katechismus und Memorierstoff. Ein Wort zur Verständigung. Leipzig 1911, J. C. Hinrichs. (32 S.) 0,40 M.

„Es muß versucht werden, auf dem Boden des bisher Bestehenden zu einer Verständigung über Reformen zu gelangen." Deshalb darf „dem Inhalt des Wortes Gottes und dem Bekenntnis unsers Glaubens nichts vergeben" werden, wohl aber soll man auch bedenken, daß man es „mit der Kindesseele zu tun" hat. Bei dieser Orientierung läßt sich dem Zweck der Broschüre von vornherein keine günstige Prognose stellen, und in der Tat rückt soeben die „Sächsische Schulzeitung" bei aller Anerkennung des suaviter in modo die „Verständigung" in weite Ferne, da der Verf. nicht von der pädagogischen Fragestellung der Reformer ausgehe. Sie empfiehlt die Broschüre vielmehr namentlich den „Gegnern" (den Positiven) zur Kenntnisnahme, und die können und werden gewiß gern lernen aus dem, was der Verf. über Reform des Memorierstoffes (namentlich der Gesangbuchlieder) und Beibehaltung des Katechismus aus reicher Lebenserfahrung und feinsinnigem Urteil ausführt. Eberhard, Greiz.

Kolbe, Joh., P. Kreisschulinspektor, Freystadt: **Das Verhältnis des Religionsunterrichts der Schule zum Konfirmandenunterricht der Kirche.** Leipzig 1911, H. G. Wallmann. (30 S.) 0,25 M.

Ich war dem Vortrag des bekannten Katecheten bereits in der „Deutschen Lehrerzeitung" begegnet. Der Zweck desselben kann nicht der sein, Neues zu dem Problem des Konfirmandenunterrichts zu bringen, sondern der Verf. will unter Beziehung auf die einschlägigen von ihm vorliegenden Schriften (Einheitl. Rel.-U., Merkbuch f. Konfirmanden u. a.) zeigen, wie man es unter gegenseitiger Rücksichtnahme von Kirche und Schule machen kann (S. 21). Im allgemeinen wird man seiner Stoffauswahl zustimmen und sich gern alte Wahrheiten zu praktischer Beherzigung einschärfen lassen; diese oder jene Frage, z. B. das Erfordernis des Schülerkatechismus oder die Geringwertung des Spruchmaterials, ist diskutierbar. Um das Schlußwort wird mancher treue und geschickte Katechet den Verf. beneiden. „Ich unterrichte in dieser Weise seit 10 Jahren und darf sagen, daß es mir immer gelungen ist, das Interesse der Kinder zu fesseln." Eberhard, Greiz.

Religionspädagogische Bibliothek, hrsg. von Ob.-L. H **Spanuth.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

3: **Thrändorf, E.: Kirchengeschichte und Erziehung.** 1910. (20 S.) 0,50 M.

Das Heft enthält einen vor der Konferenz von Religionslehrern an den höheren Schulen Sachsens gehaltenen Vortrag. Was Thrändorf auf diesem Gebiete zu sagen hat, kann immer den Anspruch auf Beachtung machen. Auch dies Schriftchen ist allen, die mit dem Religionsunterricht zu tun haben, angelegentlich zu empfehlen. Seinen Inhalt kann ich wohl am besten mit einigen Anführungen kennzeichnen. Geist und Ziel des Unterrichts, wie er ihn sich denkt, erhellt aus dem Satze: „Christ sein heißt vom Geiste Jesu Christi so erworben und gewonnen sein, daß alles Böse im Herzen überwunden und alles Sinnen und Trachten nur auf das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gerichtet ist." — Stoff des kirchengeschichtlichen Unterrichtes: „Der Schüler braucht aus der Kirchengeschichte nichts zu kennen, was er nicht irgendwie in der heutigen Kirche wiederfindet." — Zur Methode: „Die Quellen müssen in den Mittelpunkt treten." — Die Leitsätze sind überschrieben: 1. Allgemeine Aufgabe des Religionsunterrichtes. 2. Bedeutung und Aufgabe der Kirchengeschichte. 3. Stoffauswahl. 4. Form der Darbietung. 5. Lehrplan. 6. Lehrverfahren. 7. Unterstützung durch Privatlektüre.

4: **Smend,** J., Dr. Prof., Straßburg: **Der evangelische Religionsunterricht auf höheren Schulen,** dargestellt von Stadtpfr. Lic. O. Schönhuth, Freudenstadt; Pfr. H. Strohl, Colmar; Pfr. K. Scheer, Mülhausen (Els.); OL. O. Göller, Straßburg und Prof. Dr. J. Schoell, Friedberg. 1910. (VI, 136 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

„Vom 9.—11. November 1909 fand in Straßburg ein Instruktionskursus für evangelische Religionslehrer an den höheren Schulen von Elsaß-Lothringen statt." Er war „veranlaßt worden durch die Einführung neuer Lehrpläne" (1906) und sollte nun „auf Grund der inzwischen angestellten Beobachtungen und Erfahrungen einen persönlichen Austausch der beteiligten Lehrer" ermöglichen. „Die fünf Referate, in denen das gesamte Lehrpensum von Nona bis Oberprima verarbeitet wurde, samt den von den Herren Referenten selbst zusammengefaßten Diskussionen" sind nun mit diesem Hefte veröffentlicht worden. Wir dürfen dafür den Vortragenden wie dem Herausgeber sehr dankbar sein. Denn diese Blätter enthalten einen außerordentlichen Reichtum von Beobachtungen, Erfahrungen und Anregungen auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes sowohl für Unterrichtsstoff wie für Unterrichtsweise. Es ist natürlich, daß bei einem so umfangreichen und weitverzweigten Gebiet leicht jeder in hundert Dingen anderer Meinung sein kann, als der, der gerade seine Meinung vorträgt. Aber es kann im Rahmen einer kurzen Besprechung natürlich nicht in eine sachliche Auseinandersetzung über so manches Für und Wider eingetreten werden. So muß ich mich auf die Anzeige beschränken, möchte ihr aber eine

dringliche Empfehlung für alle Religionslehrer hinzufügen. — Nach einem Vorwort, das in der Hauptsache die von Smend bei der Eröffnung des Kursus gehaltenen Einleitungsworte wiedergibt, behandelt Schönhuth auf S. 1—39 das Pensum von Nona bis Quarta in den Hauptteilen: A. Leitende Gedanken von S. 1—32 (mit Literaturangaben), B. Lehrplanentwurf S. 32—36 und Diskussion S. 36—39. Das Pensum der Tertia behandelt Strohl S. 40—58 mit Zusammenfassung der Diskussion auf S. 57 u. 58; das Pensum der beiden Sekunden Scheer S. 59—93 mit Literaturangaben und Zusammenfassung der Diskussion auf S. 91—93; das Pensum der Unterprima Göller S. 94—111 mit Diskussion von S. 109—111 und das Pensum der Oberprima Schoell S. 112—129. Als eine sehr dankenswerte Zugabe ist auf S. 130—135 der amtliche Lehrplan für den höheren Religionsunterricht in Elsaß-Lothringen vom 27. Febr. 1906 abgedruckt. Schönfelder, Frankfurt a. M.

Liturgik[1]) und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Aust, O., Lic.: Die Agendenreformen in der evangelischen Kirche Schlesiens während der Aufklärungszeit und ihr Einfluß auf die Gestaltung des kirchlichen Lebens. Breslau 1910, Genossenschaftsdruckerei. (94 S.)

Diese Dissertation ist ein Ausschnitt aus einer größeren Arbeit des Verf.: Beiträge zur Geschichte des evang. Kirchenregiments und des evang.-kirchl. Lebens in Schlesien seit der Zugehörigkeit zum preußischen Staate. Wir werden auf die Arbeit zurückkommen, sobald sie im ganzen Umfange gedruckt vorliegt. Schon aus dieser Probe gewinnt man den Eindruck einer genauen, sorgfältigen, vorsichtigen Arbeitsart des Verf.s, die Gediegenes auch von dem Ganzen erwarten läßt. Von der Aufklärungszeit urteilt er, man sei in ihr durchaus nicht gleichgültig gegen Liturgisches gewesen, im Gegenteil, wohl niemals sei so viel von Verbesserung und Vervollkommnung des öffentlichen Gottesdienstes geredet und geschrieben worden wie in den Jahren zwischen 1780 und 1820. In all solchen Arbeiten sei eine gesunde Fortschrittsbewegung am Werk gewesen. Reformen, die der Pietismus nur angeregt, aber nicht siegreich durchgeführt hatte, wurden wieder in Angriff genommen. „Daß wir der Aufklärungszeit manche Anregung zu vielseitigerem Ausbau des gottesdienstlichen Lebens verdanken, sollte man anerkennen“ (S. 89). Man sieht, daß der Verf. die jetzt moderne Hochschätzung des Rationalismus, abgesehen von der in ihm gepflegten seichten Theologie, in großem Maße teilt, und es ist ihm zuzugestehen, daß er sie auf dem von ihm bearbeiteten Gebiet lokalgeschichtlicher Forschung geschickt zu verteidigen versteht. Uckeley, Königsberg.

Loeschcke, Gerhard: Jüdisches und Heidnisches in christlichem Kult. Bonn 1910, A. Marcus u. E. Weber. (36 S.) 0,80 M.

Diese Vorlesung Loeschckes bildet einen ausgezeichneten Beitrag zur Liturgik. Auf Jüdisches führt er zurück: Kalender, Woche, Fasttage, Sabbat, Gebetsstunden, Osterfest, Grundlagen aus der Tauf- und Meßliturgie — auf Heidnisches: Weihnachtsfest, Bittgänge und Heiligenfeste, Bestimmtes aus der Meß- und Taufliturgie, Weihwasser, Reliquien, Totenkult, Heiligenverehrung, Bilderkult u. a. m. Natürlich kann L. auf dem knappen Raum nicht bis ins einzelne durchschlagende Beweise und Untersuchungen beibringen, vielmehr liegt der Wert seiner Schrift in der sehr geschickten Zusammenstellung der gegenwärtig herrschenden Anschauungen, die er auf Grund großer Belesenheit uns darzubieten in der Lage ist. Eine reiche Menge ausführlicher und doch lediglich auf das Wesentliche den Nachdruck legender Anmerkungen leitet den interessierten Leser in vertiefende Studien hinein.

Uckeley, Königsberg.

[1]) **Müller, J. B., S. J.: Zeremonienbüchlein für Priester und Kandidaten des Priestertums** nach den neuen Rubriken und Dekreten zusammengestellt. 3. Aufl. Freiburg 1910, Herder. (XII, 248 S. u. 2 Tabellen.) 2 M.

Das Büchlein hat den Zweck, in möglichst knapper Form und doch möglichst vollständig die kirchlichen, bekanntlich bis ins Einzelste hinein jede Bewegung regelnden Vorschriften für die gottesdienstlichen Verrichtungen darzubieten. Der 3. Aufl. ist eine Unterweisung über das Breviergebet beigefügt. Zur Kenntnis der römischen Liturgie ist auch für den evgl. Theologen das Büchlein von Interesse.

Jordan, Soest.

Kirchenrechtliches.

Beste, J., D. Sup., Schöppenstedt: Die rechtliche Stellung unsrer Braunschweigischen Landeskirche nach ihrer geschichtlichen Entwicklung und gegenwärtigen Lage. Braunschweig und Leipzig 1910, H. Wollermann. (47 S.) 0,60 M.

In unserer Zeit, in der das „kirchenkundliche“ Interesse groß ist, ist es dankbar zu begrüßen, wenn uns durch Vorträge usw. nach bestimmten Richtungen hin Einblicke in das eigenartige Leben kleiner Landeskirchen ermöglicht werden. So ist uns diese Arbeit über die Kirche im Herzogtum Braunschweig sehr willkommen, zumal der Verf. dem, was er über die Rechtslage derselben beibringen und ausführen will, einen sehr soliden geschichtlichen Unterbau zu geben gewußt hat. Der Frage: Wie ist es? wird die andere: Woher kam es? vorangestellt, und das ist methodisch aufs höchste zu loben. In die

Kritik der Einzelausführungen einzutreten, würde an dieser Stelle nicht angängig sein, denn einerseits würde das nichts Geringeres bedeuten, als eben Auseinandersetzung mit dem Bestand und der Eigenart einer ganzen Landeskirche, und dazu wäre andererseits eine größere Sachkenntnis nötig als sie derjenige besitzt, der in anderen Landeskirchen groß geworden resp. beamtet gewesen ist. Aufgabe des Rezensenten kann es hier nur sein, jedem, der sich über die braunschweigischen kirchlichen Verhältnisse nach ihrer rechtlichen Seite hin gut und eingehend orientieren will, auf die gedanken- und kenntnisreiche Broschüre *D.* Bestes angelegentlich hinzuweisen. Interessant sind Vergleiche mit Preußen, wie sie z. B. hinsichtlich des Besteuerungsrechtes S. 44 f. nahegelegt werden.

Uckeley, Königsberg.

Giese, Fr., Dr. jur. Privdoz., Bonn: Deutsches Kirchensteuerrecht. Stuttgart 1910, F. Enke. (XVI, 630 S.) 22 M.

Eine Habilitationsschrift, die erst in zweiter Linie praktischen Zwecken dienen will, aber von anderen Gesichtspunkten aus geschrieben ist. Sie setzt sich zum Ziele die streng wissenschaftliche Darstellung der Grundzüge und Grundsätze des in den Deutschen Staaten für die evangelischen Landeskirchen und für die katholische Kirche gültigen Steuerrechtes. Unterz. hat sich darauf beschränken müssen, diejenigen Abschnitte des umfangreichen Werkes genauer vorzunehmen, die sich auf die preußische evangelische Landeskirche beziehen, und da kann er nur die unbedingte Anerkennung aussprechen, daß er nirgends eine Unklarheit, Unvollständigkeit oder gar Unrichtigkeit gefunden hat. Von überallher ist der spröde Stoff zusammengetragen, nicht zum geringsten Teile auch aus Akten. Die geschichtlichen Zusammenhänge sind richtig erfaßt und lichtvoll dargestellt, und das schließlich geltend gewordene kirchliche Steuerrecht klar und übersichtlich vor Augen geführt. Mit Genugtuung erfüllte es uns wieder, daß nach dem Verf. unsere rhein.-westf. Kirchenordnung von 1835 „in der Behandlung des kirchl. Steuerrechtes den richtigen Weg zur Lösung des Problems wies und somit mit einer gewissen Selbstverständlichkeit für das landrechtliche Preußen vorbildlich werden mußte." Gewiß, im Westen war in Stadt und Land eine tatkräftige evangelische Bevölkerung, für die sich der Weg der Selbsthülfe von selbst verstand, und der Osten mußte vom Westen auch hier lernen. Auf den geschichtlichen Teil folgt die Darstellung der Grundzüge des geltenden Kirchensteuerrechtes in der Form systematischer Einzelbearbeitungen. Gar kein selbständiges kirchliches Besteuerungsrecht haben die bayrische Pfalz, Braunschweig, die beiden Mecklenburg und einige thüringische Staaten ausgebildet. In den beiden ersten wird das Besteuerungsrecht zu kirchlichen Zwecken wenigstens von den politischen Gemeinden ausgeübt. Die anderen Staaten zerfallen in 2 Gruppen: in den einen, Sachsen, Baden, Oldenburg, Altenburg und in Zukunft auch in Bayern sind natürliche und juristische Personen an die Kirche beitragspflichtig, in den übrigen nur die natürlichen. In diesen wiederum haben die meisten Staaten gesondertes Recht für beide Kirchen, nur wenige gemeinsames Recht für die evangel. und die kathol. Kirche. Alle diese buntscheckigen Verhältnisse stellt der Verf. klar dar. Das gleiche gilt von dem letzten Teile, den Grundsätzen des Kirchensteuerrechtes. Den Schluß des Werkes bildet ein ausführliches Sachregister von 45 Spalten. Eggerling, Versmold.

Innere Mission.[1])

Losungsbuch für Diakonissen. Zusammengestellt und hrsg. von Schwester M. M. Gütersloh 1910, C. Bertelsmann. (375 S.) Geb. 1,50 M., mit Goldschnitt 2 M.

Das sehr hübsch ausgestattete und erstaunlich billige Büchlein bringt für jeden Tag des Jahres ein kurzes Bibelwort und dazu eine Auslegung, die bekannten, vortrefflichen Schriften entnommen ist. Unter den benutzten Schriften, die am Ende angeführt sind, finden wir die Namen Fliedner, Disselhoff, Büttner, Jordan, Löhe, Schäfer, Schulze, Wacker und andere, alles Namen unserer bekanntesten und bewährtesten Diakonissenhausväter. Das Buch bietet durchweg Vortreffliches und kann warm empfohlen werden. Zwar sind wir im allgemeinen nicht der Meinung, daß es besondere Schwesternerbauungsbücher geben müßte; denn Schwestern haben schließlich keine anderen geistlichen Bedürfnisse als andere Leute. Indessen macht die reichliche Bezugnahme auf die Berufs-

[1]) **Ulbrich, M., P.: Erklärendes Handwörterbuch zum Gebrauch für Diakonissen** etc. unter ärztlicher Mitwirkung von Dr. med. Fr. Lange. Potsdam 1911, Stiftungsverlag. (64 S.) 0,90 M.

Das Schriftchen dürfte im allgemeinen seinen Zweck erfüllen. Einige Fremdwörter vermisse ich: z. B. „Angina pectoris" und ebenso das synonyme „Stenokardie". Arteriosklerose wird als „Verkalkung der Schlagadern" erklärt. Ich würde dafür setzen: „Verdickung der Wände der Schlagadern". In bezug auf die Schreibweise mit c oder k vermisse ich ein einheitliches Prinzip: z. B. Kalium bikarbonikum gegenüber Callus, Canthariden etc. Der „Hackenfuß" ist keineswegs immer angeboren. „Cervelatwurst" wurde ursprünglich aus Cerveau (französisch cervelat) und nicht aus Hirschfleisch hergestellt.

Seeligmüller, Halle a. S.

sorgen. Aufgaben, Nöte und Gaben das vorliegende Buch doch insonderheit für Schwestern wertvoll, kann aber auch von anderen christlichen Frauen mit großem Segen benutzt werden.

Thiele, Witten.

Mergner, Julie: Der Diakonissenberuf. Ein Leitfaden für den Unterricht. Gütersloh 1911, C. Bertelsmann. (VIII, 182 S.) 1,80 M.

Im Auftrag der Konferenz der lutherischen Diakonissenhäuser Nordamerikas hat die Diakonisse Julie Mergner zusammengestellt, was für den Unterricht der Schwestern von Bedeutung ist. In 3 Abschnitten bietet das Buch erstens einen Auszug aus der Geschichte der weiblichen Diakonie, zweitens einen Überblick über das Arbeitsgebiet der Diakonissen, drittens einen prinzipiellen Abschnitt unter der Überschrift: Grundsätze und Ziele. Das Buch ist aus dem Unterricht der Probeschwestern herausgewachsen; es ist auch darin außerordentlich praktisch angelegt, daß die prinzipiellen Grundsätze und Gesichtspunkte nicht den Anfang, sondern den Schluß machen. Der dargebotene Stoff ist gerade recht, nicht zu viel und nicht zu wenig. Das Buch kommt einem wirklichen Bedürfnis entgegen. Ein derartig lehrhaft gehaltenes, das Wesentliche zusammenfassendes Buch kennen wir bisher nicht. Daß es auf die Verhältnisse Nordamerikas in einem Abschnitt von 17 Seiten Bezug nimmt, wird niemanden stören. Es trägt im übrigen durchaus deutsche Art. Wir können es zum praktischen Gebrauch in Diakonissenhäusern und anderen Frauenschulen der Inneren Mission aufs wärmste empfehlen.

Thiele, Witten.

Richter, Paul, P., Mertschütz: Briefe über Synodaldiakonie. Gütersloh 1910, C. Bertelsmann. (96 S.) 1 M.

Es ist sehr dankenswert, daß der Verf. diese zuerst im „Evangel. Kirchenblatt für Schlesien" erschienenen Briefe einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht. Bieten sie auch keine „Geschichte" dieser vielumstrittenen Art der weiblichen Diakonie, so doch ein ausführliches Bild, wenn auch ein sehr persönlich gefärbtes. Der Verf. verteidigt mit großem Geschick und warmem Herzen seine Sache, bei allem Idealismus nüchtern und ehrlich. Es war mir höchst interessant, die Zustimmungen aus den verschiedensten Lagern zu lesen; nur muß ich bemerken, daß sich die kirchlichen Verhältnisse seit Fliedner, Wichern und Disselhoff wesentlich geändert haben, so daß ihre Auslassungen nicht ohne weiteres auf die Gegenwart übertragen werden können. Überrascht werden viele werden durch die weite Ausbreitung der Synodaldiakonie (S. 50 ff.). Des einzelnen kann ich mich hier auf das „Für" und „Wider" nicht einlassen. Nur dies: prinzipiell stimme ich zu, nur scheint mir unsere Zeit noch nicht allgemein für diese Art Diakonie reif zu sein. Sehr wertvoll sind die beiden Anhänge: ein Referat des Verf. über Synodaldiakonie (S. 59 ff.) und „Das Wichernsche Diakonie-Bild" (S. 79 ff.). Ich empfehle die Lektüre des Büchleins auf das angelegentlichste.

Gehring, Sohland a. R.

Römisches und Antirömisches.

Deimel, Th., Dr. Rlgsprof., Stockerau: Kirchengeschichtliche Apologie. Sammlung kirchengeschichtlicher Kritiken, Texte und Quellen auf apologetischer Grundlage. Freiburg i. Br. 1910, Herder. (XIX, 395 S.) 4,40 M.

Das vorliegende Buch des österreichischen Gymnasiallehrers Deimel im ThLBr. zu besprechen sehe ich mich nur deshalb veranlaßt, weil der anmaßende Titel leicht harmlose Käufer täuschen könnte. Es handelt sich nämlich bei dieser „Kirchengeschichtlichen Apologie" nur um eine tendenziöse Lobhudelei der römischen und um eine für das Zeitalter der Borromäus-Enzyklika jedenfalls charakteristische Verunglimpfung der evangelischen Kirche. Äußerlich freilich nimmt der Verf. eine überaus harmlose und wissenschaftlich erscheinende Maske an. Er gibt über dreihundert kurze Ausschnitte aus einigen wenigen kirchlichen Autoren und zahlreichen modernen Kirchen- und Weltgeschichten. Um den Schein der Quellenmäßigkeit noch zu steigern und den Urteilslosen besser zu imponieren, haben die vier ersten Zitate aus Josephus, Tacitus und Sueton sogar den Urtext neben der Übersetzung; erst von Plinius ab geht dann dem Kompilator das Latein aus. Der Nachdruck liegt ja auch auf den modernen „Kritiken". Hier werden mit der bekannten Objektivität des Ultramontanismus die Urteile katholischer Schriftsteller, die den Protestantismus herunterreißen, neben die von protestantischen Historikern gestellt, die entweder wie der berüchtigte Heinrich Leo in politischer Konfusion alles historische Empfinden verloren haben oder wie Gregorius und Ranke die kulturelle Bedeutung des Mittelalters richtig zu würdigen wissen. Gerade dies letztere ist ja ein besonders beliebtes Manöver: man identifiziert das tausendjährige Mittelalter trotz seiner verwirrenden Vielseitigkeit, trotz seiner gewaltigen Umwälzungen, und trotz seiner schroffen Gegensätze ohne weiteres mit der römischen Kirche von heute, und wer als ehrlicher Forscher irgendeine Seite dieses unermeßlichen Zeitabschnittes mit Befriedigung anerkennt, wird daraufhin gleich als Lobredner ultramontaner Anschauungen in Anspruch genommen. Denn wer selbst wie unsere Ultramontanen nicht im geringsten fähig ist, sich in eine andere Gedankenwelt zu versetzen und das Berechtigte in ihr anzuerkennen, dem bleiben eben auch Wahrheit und Ritterlichkeit fremde Begriffe. Ja selbst

die radikalsten Schriftsteller werden als Eideshelfer herangezogen, wenn sie, außer über den Katholizismus, was natürlich verschwiegen wird, auch einmal über irgendwelche Schwächen des Protestantismus abgeurteilt haben. Es verlohnt sich darum nicht, auf das Deimelsche Machwerk näher einzugehen; man müßte wieder ein Buch schreiben, wollte man das Zerrbild korrigieren. Ich greife nur einige besondere Albernheiten aus den letzten Abschnitten heraus. Die Jesuiten bestreiten bekanntlich heute mit großem Eifer — aus welchen Gründen, ist schwer zu sagen — daß es je einen Jesuitenstil gegeben habe. Nach Deimel bezw. seinem Gewährsmann Ilg, der ein grausiger Kunsthistoriker sein muß, haben sie nicht nur den Barockstil „geschaffen", nein ohne sie wäre überhaupt alle Kunst durch die wahnwitzige Ikonoklastie des Protestantismus" zugrunde gegangen, „ohne die Jesuiten hätte die ganze Welt heute längst keine Kunst mehr". Wem solcher Unsinn aus der Feder fließt, der ist nicht ernst zu nehmen. Deimel kennt weder Dürer noch Holbein noch Rembrandt! Daß es einen Lessing, einen Goethe, einen Schiller gegeben hat, ist ihm fremd; er nennt nur „die romantische Schule". Vom Wiener Kongreß weiß er aus Heinrich Leo bloß zu vermelden, daß damals alles zu den Kirchen strömte. Über den Rationalismus berichtet er; dagegen hat er von einem Wiedererwachen des religiösen Lebens im protestantischen Deutschland nichts gehört; seine ganze Kenntnis dieser Zeit beschränkt sich auf die verunglückte Berliner Generalsynode von 1846. Zum Schluß noch eine kleine Fußnote. Der vielseitige Deimel ist auch unter die Numismatiker gegangen; er behauptet, zu Luthers Ehren sei eine Münze geprägt mit der Umschrift: Propheta Germaniae, sanctus Domini. Näheres weiß er davon nicht zu berichten; sie wird also wohl vermutlich nie existiert haben. Dagegen will ich Herrn Deimel eine andre Münze nennen, die er gewiß kennt und die jedenfalls authentisch ist: Papst Gregor XIII. hat sie 1572 prägen lassen mit der Umschrift Ugonottorum strages, als nach der Pariser Bluthochzeit die Vertreter der toleranten römischen Kirche im Blute von über 70 000 französischen Protestanten wateten und der Papst sich nach seinen eigenen Worten an den französischen Gesandten darüber hundertmal mehr freute als über fünfzig Siege über die Türken.

Wiegand, Greifswald.

Mathies, Paul, Baron Mons. Dr.: Wir Katholiken und die — andern. Apologetische Randglossen zur Borromäus-Enzyklika-Entrüstung. Freiburg i. Br. 1910, Herder. (IV, 121 S.) 1,30 M.

Verf., der früher unter dem Pseudonym „Ansgar Albing" schriftstellerte, ist Konvertit. Begreiflicherweise hat er das Bedürfnis, seinen Weg rückwärts nach Rom zu rechtfertigen. Es wäre aber auch undankbar, wenn er sich als päpstlicher Baron und Monsignor der römischen Kirche nicht die Sporen verdienen sollte. Er schreibt wie alle Konvertiten von einem seiner engherzigen, beschränkten Standpunkte aus, der es ihm ermöglicht, in der römischen Kirche, ihren Lehren und Einrichtungen nur Licht zu sehen und alles andere, namentlich aber „die andern", d. h. alle die Christen, welche Roms Herrschaft mit dem Evangelium und seiner sittlichen Freiheit vertauscht haben, möglichst schwarz zu malen. Die Schrift fordert auf jeder Seite den geschichtlich und evangelisch berechtigten Widerspruch heraus. Ihn zu begründen und nachzuweisen wäre eine dicke Schrift notwendig. Vom christlichen Standpunkte beurteilt ist die Schrift wertlos. Sie hat nur vom konfessionellen Standpunkte aus insofern ihre Bedeutung, als sie wie die bekannten Schriften z. B. von Ruville und Ferd. Erhardt, nachweist, daß die Tendenz oder der Zweck einen echten Römling und seine Feder hindert, der schlichten Wahrheit die Ehre zu geben. Was in den öffentlichen Blättern hier und da als charakteristische Ausschnitte aus der Schrift mitgeteilt worden ist, hat ja selbstverständlich nicht verfehlt, Aufsehen zu erregen, namentlich bei denen, die immer noch von der Herstellung eines Friedens mit Rom träumen. Wer den unheilvollen Einfluß des römischen Papsttums auf den von ihm regierten Teil der Kirche kennt, der weiß, daß nach dem Syllabus von 1864 und dem neuesten Dogma des Neukatholizismus von 1870 Rom keinerlei Frieden will, auch nicht mit den gläubigen positivsten evangelischen Christen, sondern Unterwerfung unter das Menschenjoch eines irrenden, ein Reich von dieser Welt suchenden Priesters oder — Vernichtung. Das beweist nicht nur der vom gegenwärtigen Oberhaupte der römischen Teilkirche 1905 herausgegebene Volkskatechismus, sondern auch die Schrift, die uns vorliegt. Gewiß, wir verstehen uns nicht, einfach darum, weil Rom nicht aus der Wahrheit ist. Wie Hohn klingt es, wenn Verf. z. B. S. 105 behauptet: „Wir (Katholiken) streben über die Welt hinaus, die andern wollen sich immer tiefer in sie einbauen. Uns ist die Welt trotz all ihrer Pracht und Herrlichkeit zu gering und zu klein — den andern erscheint sie als die höchste und anbetungswürdige Gottheit selber." Man vergleiche doch die wahre Geschichte der Päpste mit der Geschichte der evangelischen Kirche von Paulus bis Luther und auf den heutigen Tag. Dann erkennt man nicht nur die maßlose Überhebung in den Worten, sondern auch die Unwahrheit. Noch eins. S. 113 redet Verf. von einer „Entrüstung über die Borromäus-Enzyklika". Entrüstet hat man

sich nicht über das Blatt Papier, eins von den zahllosen, die Rom in seinem Interesse fleißig in die Welt sendet. Entrüstet hat man sich über die Beschimpfungen, die ein böswilliger oder ununterrichteter Mann, der die höchste Stellung in seiner Kirche einnimmt, wider alle Wahrheit und ohne jede Veranlassung auszusprechen sich nicht gescheut hat. Möchte Verf. nicht einmal eine sorgfältige Statistik aufstellen, wieviel „Neugläubige, Halbgläubige, Ungläubige" er in seiner Kirche trifft? Es sind deren mehr als in den Reihen „der andern!", sobald das Urteil Christi entscheidet. Wir reden niemand ab, die Schrift zu lesen. Sie hilft getreulich, römischen Geist und seine Absichten heutzutage wirklich kennen zu lernen.

Rönneke, Gommern.

Palmieri, Aurelio, O. S. A.: **„Il progresso dommatico nel concetto cattolico."** Firenze 1910, Libr. Editrice fiorentina. (XX, 303 S.) 3,50 Lire it.

Wir haben hier den 1. Band einer in Florenz erscheinenden, natürlich römisch-katholischen „Bibliothek christlicher Apologetik" vor uns. Die Verlagsbandlung ist bekannt durch veröffentlichte Übersetzungen von Werken deutscher Verfasser, wie Hergenröthers „Allgemeiner Kirchengeschichte"; Schanz „Gott und die Natur", „Gott und die Offenbarung"; Wasmann „Die moderne Biologie und die Entwicklungslehre"; Knür „Christus der Arzt?" Duhr „Jesuitenfabeln" usw. Billig erscheint es, daß sie ihre „Bibliothek christlicher Apologetik" mit einem Originalwerk eröffnet, welches einen zeitgemäßen, wichtigen Gegenstand behandelt. Bd. 2 soll freilich schon eine Übersetzung bringen, und zwar die bekannte Schrift v. Ruvilles: „Zurück zur heiligen Kirche", deren Inhalt übrigens für einen Band von 300 Seiten kaum ausreichen und darum erweitert werden dürfte. Verf. selbst hat sich bekannt gemacht durch ein umfangreiches Werk über: „Die russische Kirche, ihre heutige Lage und ihre Lehrreform", welches vor 2 Jahren erschienen ist und mit Bezug auf die schriftstellerischen, gescheiterten Versuche des Prinzen Max von Sachsen jetzt recht zeitgemäß ist. — Verf. behandelt in seiner Schrift „den Fortschritt der Lehre nach katholischer Auffassung". Daß es sich hier nicht um abweichende Lehren, etwa um Modernismus handelt, geht schon daraus hervor, daß Verf., welcher zum Augustinerorden gehört, die Druckerlaubnis seines Ordensgenerals wie seines Erzbischofs in Florenz besitzt. Außerdem widmet er seine Schrift „der allerseligsten Jungfrau und Mutter vom guten Rat". In der Vorrede behauptet er, daß die Gegner des römischen Katholizismus die katholische Wissenschaft planmäßig verleumden und die Anhänger (er gebraucht das herabsetzende Wort „adepti") des Protestantismus von „sogenannter" katholischer Wissenschaft reden. Er macht sich aber nichts daraus, weil „ein kathol. Schriftsteller das wirksamste Mittel gegen den Irrtum und seine verderblichen Folgen besitzt in der demütigen Unterwerfung unter das Lehramt der Kirche, bereit zu verwerfen, was die Kirche verwirft, zu verbessern, was die Kirche nicht vollkommen billigt, ja seine Feder zu zerbrechen, wenn die Kirche es für das Heil der Seelen für notwendig hält" (p. IX—X). Im übrigen beschuldigt er die Gegner, daß sie statt mit sachlichen Gründen mit persönlichen Beleidigungen kämpfen, wovon er sich frei halten will. Wir würden den uns zugemessenen Raum weit überschreiten müssen, um wissenschaftliche Kritik zu üben. Zur Kennzeichnung des Standpunktes wie der römisch echten Darlegungen des Verf. genügt der Hinweis, daß „Fortschritt der Lehre" nichts anderes ist, als „die zuverlässige und unfehlbare Antwort des außerordentlichen und ordentlichen Lehramtes der Kirche", also des Papstes (seit 1870), „auf die Einwürfe ihrer Gegner, die Verneinungen der Ketzer, die Zweifel der Gläubigen" (S. 128). Wohl ist nur Einer der Meister, nämlich Christus, aber da er für die sichtbare Kirche an seine Stelle den Papst gesetzt hat und nur den Aposteln und ihren Nachfolgern die geoffenbarte Wahrheit anvertraut hat, so gibt es keine neuen Glaubenssätze in der römischen Kirche (trotz Vatikanum! usw. usw. rückwärts!), sondern nur zeitgemäße alte Wahrheiten. Die Schriftstellen wählt Verf. wie er sie braucht, auch mit abweichender Lesart von der Vulgata, z. B. Matth. 5, 17, wo es statt „perfezionare" heißen muß „adempire" (S. 27). Warum läßt er Luk. 1, 3—4; Joh. 20, 30—31; 2. Tim. 3, 15—17 usw. weg, welche für die Schrift als alleinige Glaubensquelle sprechen? Vertreter des starren Protestantismus sind für ihn Hutter (mit falschem Todestag), Quenstedt, Calov, des rationalistischen aber Baur und Harnack! Alle die anderen sind für ihn nicht vorhanden! Kurzum, wir haben hier — und deshalb ist die Schrift trotz ihrer Länge lesenswert —, die echte Lehre der römischen Kirche über Dogmen und Dogmengeschichte vom einseitigen, beschränkten Standpunkte des römischen Lehramtes. Druck und Ausstattung sind gut!

Rönneke, Gommern.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Berg, H., Dr. jur., Bürgermeister, Wesenburg i. M.: **Das Erbe der Reformation. II. Kirchliches Amt und Laienarbeit.** Rostock 1910, H. Koch. (32 S.) 0,50 M.

Glage, Max, P.: **Zu viel!** Eine ernste Parole für den Kampf um die Landeskirche. Schwerin i. M. 1911, Fr. Bahn. (82 S.) 1,20 M.

Wenn man die beiden vorliegenden Schriften liest, bekommt man ein erschütterndes Bild

von den Kämpfen, in denen die Landeskirche steht, — nicht nur in Mecklenburg und Hamburg, sondern überall, wo der Begriff „Landeskirche“ Geltung hat. Diese Schriften besprechen, heißt Stellung nehmen zu diesem Kampf, denn sie wollen nicht als ein literarisches Erzeugnis gelesen sein, sondern haben programmatische Bedeutung. Der Mecklenburger Bürgermeister kämpft mit warmen Worten und persönlichster Anteilnahme für das Recht der Gemeinschaftssache — in der Kirche und nicht wider die Kirche. Seine Arbeit ist als Korreferat der Kirchlichen Konferenz in Neubrandenburg am 28. September 1910 vorgetragen worden und hat anscheinend stürmische Besprechungen hervorgerufen. Und doch vertritt Dr. Berg nichts anderes als das Recht des lebendigen Christen auf Mitarbeit in der Gemeinde. Da das Korreferat den einzelnen Leitsätzen des Referenten folgt, ist es nicht nach beherrschenden Gesichtspunkten aufgebaut, sondern wendet sich gegen einzelne Anklagen: Gleichgültigkeit gegen zentrale Lehren, falsches Heiligungsideal, Übergehen des Amts, Kirchenfeindschaft usw. Der Verf. spricht nicht nur mit der Wärme der Überzeugung, sondern im Bewußtsein seines guten Rechts, gestützt auf viele namhafte Zeugen aus alter und neuer Zeit. Vieles von dem, was er fordert, ist in Preußen prinzipiell zugestanden, aber in der Wirklichkeit freilich noch längst nicht durchgeführt. Daß in der Praxis Kirche und Gemeinschaft auch hier noch immer so häufig zusammenstoßen, liegt freilich nicht nur an der ersteren. Mißbräuche aber dürfen uns nicht hindern, jedem lebendigen Christen diejenige Bewegungsfreiheit in der Gemeinde zuzugestehen, auf die er Anspruch hat. — Und die Schäden innerhalb der Kirche im engeren Sinne sind dazu angetan, uns demütig zu erhalten. Von solchen redet der Hamburger Pfarrer Max Glage. In beweglicher, zum Teil erschütternder Weise stellt er die Klage ans Licht: zu viel Unwahrhaftigkeit im kirchlichen Reden und Handeln auf und unter der Kanzel! Die große Unwahrhaftigkeit, die alles kirchliche Reden und Handeln unwirksam macht, liegt nach Glage darin, daß zwei verschiedene Religionen sich in der Kirche zusammenfinden und mit denselben Formen sich decken. Der Gegensatz zwischen biblischem Christentum und monistischem Denken ist allerdings zu einer Schärfe gekommen, der jenen Ausdruck rechtfertigt. In der Amtsverpflichtung, Konfirmation, ja dem ganzen Parochialsystem kommt diese Unwahrhaftigkeit schneidend zum Bewußtsein. Glage klagt aber nicht die Liberalen an, sondern die Positiven, daß sie schweigen, die Kluft im kirchlichen Leben zudecken und dadurch die Hauptschuld an den unerträglichen Verhältnissen auf sich laden. Ob die Zeit zur Kirchentrennung schon gekommen ist? Glage bejaht es. Jedenfalls hat er den Finger an eine wunde Stelle gelegt. Daß der Vorwurf der Unwahrhaftigkeit unser kirchliches Leben vielfach lähmt, ist nicht zu leugnen. Wahrhaftigkeit ist unsere Aufgabe. Dann dürfen wir die Führung im übrigen wohl dem Herrn der Kirche überlassen.

Thiele, Witten.

Die Kirche im Gericht ihrer Gegner. Vier Vorträge. Frankfurt a. M. 1910, M. Diesterweg. (119 S.) 1,60 M.

Der Zyklus von Vorträgen, der schon in drei verschiedenen Jahren von drei Geistlichen und einem Oberlehrer zu Frankfurt a. M. gehalten worden ist und später im Druck erschien, beschäftigt sich zum viertenmal mit einer Reihe von Vorwürfen, welche der Kirche von ihren Gegnern gemacht sind und noch gemacht werden. Der Vorwurf, die Kirche sei unwahrhaftig, wird im ersten Vortrag von OL. H. Schuster erörtert; der Vorwurf, sie sei unsozial von Pfr. *D.* Förster; der der Unnatürlichkeit wird von Senior *D.* Bornemann, und der der Irreligiosität von Pfr. W. Veit beleuchtet. — Alle vier Vorträge, die den prinzipiellen Standpunkt der modernen Theologie, speziell der Schule Ritschls, deutlich erkennen lassen, sind durchaus interessant geschrieben und versuchen Licht und Schatten gerecht zu verteilen. Die Unterlassungssünden der Kirche werden keineswegs verschleiert, aber auch nicht verschwiegen, was sich zu ihrer Entschuldigung und Rechtfertigung von jenem Standpunkt aus sagen läßt. — Vor allem zeigt sich ein feines und tiefes Verständnis für die Nöte der einzelnen Christenseele wie des ganzen kirchlichen Organismus, und selbst einem Standpunkt, der konservativer ist als der unserer vier Verfasser, dürfte es nicht schwer werden, sich in den Hauptfragen mit jenen zu verständigen. Die Leser werden, je nach ihrer Neigung, der eine in diesem, der andere in jenem Vortrag den ihnen besonders zusagenden Stoff erörtert finden. Die mehr wissenschaftlich Gerichteten werden in dem Schusterschen Vortrag, die Sozialpolitiker in dem von Förster, die praktischen Ethiker in dem von Bornemann und die Religions-Psychologen in dem von Veit auf ihre Rechnung kommen. — Wir empfehlen diese Vorträge warm allen Interessenten, besonders auch zur Anschaffung für Synodalbibliotheken.

Wandel, Strausberg.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Schian, M., *D.* Prof., Gi.: **Praktische Predigtlehre.** 2. Aufl. Gö. 1911, Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 173 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

Vgl. ThLBr. 1907, S. 247 f.: „Geistvoll, lebendig und instruktiv geschrieben, erhebt sich dieser Leitfaden in seiner praktischen Bedeutung über manche wissenschaftliche

Handbücher der Homiletik. — ‚Es sollte gezeigt werden, wie auch der moderne Theologe ein Prediger des Evangeliums sein kann, ja wie gerade er seine besondere Mission in unserer Zeit hat.‘ — Aber auch Leser, die kritisch genug sind, um sich mit den Irrgängen der theolog. Richtung des Verf.s auseinanderzusetzen, werden für die Praxis der Predigt vielfache Anregung und treffliche Winke durch sein Buch empfangen.“ (Sup. Dr. Behm, Doberan.) Die erste Aufl. erschien 1906 unter dem Titel: „Die Predigt“; die neue ist sachlich ungeändert, aber gekürzt; die Literaturangaben sind weitergeführt. (Red.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt werden, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlage von M. Warneck, Berlin:

Conrad, Dr. K.-Rat, B.: **Fest und treu!** Wehr und Waffe f. d. konfirmierte Jugend. 91—100. Tausend. (32 S.)

Le Seur, P., P., B.: **Johannes der Täufer.** Ein bibl. Charakterbild. (10 S.) — **Kann ein moderner Mensch Christ sein?** (20 S.) — **Regiert ein Gott, der Liebe ist, die Welt?** (16 S.) — **Unseres Lebens Sinn.** (14 S.) Je 0,20 M.

Aus der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg:

Praktische Flugblätter. (100 Expl. ca. 1.50 M.) **Lasset die Kindlein zu mir kommen!** Den Eltern des Täuflings. Von P. Reidys. — **Weiset eure Kinder zu mir!** Ein freundliches Wort an christl. Eltern. Von K.-Rat H. Josephson, Halle. — **Gottes Kinder!** Ein ernstes Wort an christl. Paten. Von K.-Rat H. Josephson, Halle. — Einladung zur Taufeier und Patenschafts-Übernahme.

Aus der Ev.-Luth. Mission, Leipzig:

Missionsblatt, Ev.-Luth. 1911. 24 Nrn. 2 M. — **Die kleine Missionsglocke.** 1911. 12 Nrn. Je 0,01 M. — **Nachrichten aus der Heidenwelt.** 1911. 12 Nrn. Je 0,01 M. — **Palmzweige** vom ostind. M.felde: 29. **Gehring**, M.: **Pandur**, eine aufblühende M.station. (28 S.) 0,10 M. — **Konfirmandenblatt** aus dem L. M.shause. 20 St. 0,50 M.

Volkstümliche Flugblätter, hrsg. v. Ev.-soz. Preßverband f. d. Prov. Sachsen. (St. Ulrich b. Mücheln, Bz. Halle.) 25 Ex. 0,90 M., 50 Ex. 1,60 M.

Nr. 8. **Deine Gemeinde und Du!** Ein Weckruf an den ev. Christen, um ihn an die Pflichten zu erinnern, die er in seiner Kirchengemeinde zum Segen des Ganzen zu erfüllen hat.

Rahlenbeck, Pfr.: **Vom Brote des Lebens.** Synodalpredigt über Mark. 6, 37. Köln 1910, J. B. Heimann. (11 S.) 0,20 M.

Bücherschau.

Religionsphilosophie.

Flournoy, Th.: Experimentaluntersuchungen zur Religions-, Unterbewußtseins- u. Sprachpsychologie. Beiträge zur Religionspsychologie. (LII, 62 S.) L., Eckardt. 2,50

Schiller, E.: Shintō, die Volksreligion Japans. (91 S.) B.-Schöneberg, Protest. Schriftenvertrieb. 2,—

Theologie.

Baltzer, O.: Im Kampfe um persönliche Religion. Vorträge. (III, III, 73 u. IV, 68 S.) Tü., Mohr. 3,—

Baltzer, O.: Glaubensfragen. 3 Vorträge. (IV, 68 S.) Ebd. 1,50

Schmidt, G.: Sind wir noch Protestanten? (74 S.) L., Pfau. 1,20

Brepohl, F. W.: Die Wahrheit üb. Jesus von Nazareth. (72 S.) B., Gerdes & Hödel. 1,—

Kiefl, Frz. Xav.: Der geschichtl. Christus u. die moderne Philosophie. (XVI, 222 S.) Mz., Kirchheim & Co. 3,80

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Guthe, H.: Bibelatlas in 20 Haupt- u. 28 Nebenkarten. (V, 10 S.) 45×30,5 cm. L., Wagner & Debes. 12,— A.

Berkowicz, M.: Der Strophenbau in den Psalmen. (41 S.) W., Hölder. 1,10

Landersdorfer, S., O. S. B.: Eine babylonische Quelle f. das Buch Job? (XII, 138 S.) Fr., Herder. 4,—

Lehmann-Haupt, C. F.: Die Geschichte Judas u. Israels im Rahmen der Weltgeschichte. (93 S.) Tü., Mohr. 1,—

Schulz, A.: Geschichte u. Erbauung im A. T. (VIII, 60 S.) Braunsberg, Bender. 1,— B.

Benningen, Fr. van: Die Enthüllung der Zukunft durch den Herrn Jesum Christum, genannt die Offenbarung St. Johannis. (IV, 240 S.) Riga, Neuner. 3,—

Merx, A.: Die vier kanonischen Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte. II, 2. (Schlußbd.) Das Evangelium des Johannes, erläutert. Nach dem Tode des Verf. hrsg. v. J. Ruska. (VII, 587 S.) B., Reimer. 16,—

Völter, Dan.: Die ev. Erzählungen v. der Geburt und Kindheit Jesu, kritisch untersucht. (VII, 136 S.) Str., Heitz. 3,50

Radermacher, L.: Neutestamentliche Grammatik. Lfg. 1. Das Griechisch des Neuen Testaments im Zusammenhang mit d. Volkssprache. (S. 1—80.) Tü., Mohr. 1,50

Historische Theologie.

Hauck, Alb.: Kirchengeschichte Deutschlands. V, 1. (VIII, 582 S.) L., Hinrichs. 10,50

Baier, Herm.: Päpstliche Provisionen f. niedere Pfründen bis zum J. 1304. (VII, 342 S.) Mstr., Aschendorff. 8,75

Balthasar, K., O. S. F.: Geschichte des Armutsstreites im Franziskanerorden bis zum Konzil v. Vienne. (XI, 284 S.) Ebd. 7,50

Baumann, Jak.: Joseph Georg v. Ehrler, Bischof von Speyer. (IX, 348 S.) Fr., Herder. 3,50

Lamb, C.: Die Wißwässer-Sekte, ihre Geschichte, Lehre u. Eigenart. (93 S.) B., Ebering. 2,40

Vorberg, A.: Beiträge zur Geschichte des Dominikanerordens in Mecklenburg. I. Das Johanniskloster zu Rostock. (V, 41 S.) L., Harrassowitz. 1,80

Walter, J. v.: Frauenlos u. Frauenarbeit in der Geschichte des Christentums. (VII, 112 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 2,—

Chrysostomus, des hl. Johs., Homilien üb. das Evangel. des hl. Matthäus. Hrsg. v. Max, Herzog zu Sachsen. 2. (Schluß-)Bd. (IV, 621 S.) R., Manz. 6,—

Heikel, I. A.: Kritische Beiträge zu den Konstantin-Schriften des Eusebius. (TU. 6, IV.) (III, 100 S.) L., Hinrichs. 3,50

Wagner, Fr.: Das natürliche Sittengesetz nach d. Lehre des hl. Thomas v. Aquin. (VII, 120 S.) Fr., Herder. 2,50

Praktische Theologie.

Bünger, Fr.: Geschichte der Neujahrsfeier in d. Kirche. (151 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 4,—

Müller, K.: Das Kirchenjahr. Eine Erklärg. der hl. Zeiten, Feste u. Feierlichkeiten der kathol. Kirche. (XX, 629 S.) Fr., Herder. 7,—

Natorp u. Rincks vierstimmiges Choralbuch f. evang. Kirchen. 6. vollständig umgestaltete u. verm. Aufl. Bearb. v. H. G. E. Niemeyer. (XXXVI, 240 S.) Essen, Baedeker. Geb. 10,—

Witte, G. H.: Choralbuch, im Anschluß an das evang. Gesangbuch f. Rheinland u. Westfalen hrsg. 3. Aufl. (XXIV, 144 S.) Ebd. Geb. 5,—

Liebermann, B.: Über Mittel u. Wege zur Einrichtung, Einbürgerung u. Belebung der ev. Christenlehre. (16 S.) Hbg., Rauhes Haus. —,20

Statistik der Anstalten u. Vereine der I. M. Deutschlands f. die gefährdete u. verwahrloste Jugend. Hrsg. vom Zentral-Ausschuß f. I. M. (V, II, 136 S.) Ebd. 2,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Braig, K.: Der Modernismus u. die Freiheit d. Wissenschaft. (VII, 58 S.) Fr., Herder. —,75

Mausbach, J.: Der Eid wider den Modernismus u. die theolog. Wissenschaft. (79 S.) Köln, Bachem. 1,50

Mix, G.: Aus dem Schuldbuch des Jesuitenordens. (201 S.) L., Strauch. 2,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Frühauf: Hegel als Rlgsphilosoph. (RK. 14 f.)
Scholz-Dunkmann: Kant u. Schleiermacher. (Stud. 4.)
Grundemann: Monismus. (Stud. 4 ff.)
Mayer: Mystizismus u. Wissenschaft. (PrM. 3.)
Schneider: Das rlg. Erlebnis u. die Psychologie. (DAZ. 2)
Awetaranian: Der Islam auf d. Edinburg. M.skonferenz. (RChr. 1.)
Titius: Zur Rlg. der Primitiven. (ThLz. 6.)

Theologie.

Eckert: Hochschulpädagogik in d. Theologie. (De. 6.)
Niebergall: Synthesen-Theologie. (ChrW. 13.)
Gümbel: Die rechte Autorität. (R. 10.)
Häring: Gesch. Jesu u. Glaube an Jesus Christus. (Ebd. 11.)
Scherffig, J. G.: Das sittl. Ideal Jesu. (LK. 11 ff.)
GG. 47. 4: Knodt: Zum Geheimnis der „Passion". Pfennigsdorf, E.: Auf d. Leidenswege. Uckeley: Was haben wir an Jesus? Mulert, H.: Der Antimodernisteneid. Bavink, B.: Wie man es nicht machen soll. Kühner: F. v. Uhde. Rundschau u. Miszellen. u. a.
ZThK. XXI, 2: Schulz: Luthers Rückblick auf seine Bekehrung in d. Praefatio z. s. Gesammelten Schriften. Feyerabend: Ist unsere Verkündigung von Jesus unhaltbar geworden? In Sachen des Neofriesianismus: Bousset, Bornhausen, Herrmann-Rade. u. a.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Jaeger: Der Stern d. Weisen. (R. 10.)
Lepsius: Die Offb. Johannes. (RChr. 1 ff.)
Petzsch: Die Auferstehung Jesu. (De. 6 ff.)

Historische Theologie.

Horsch: Menno Simons Verhältnis zur Münsterschen Sekte. (DAZ. 2.)
ZKG. XXXII, 1: Kalkoff: Zu Luthers röm. Prozeß. Pahncke: Joachim von Berge. — Wendt: Neueste Literatur zur Frage der Wundmale des heil. Franz. Sommerfeldt: Zu Matthaeus de Cracovias kanzelrednerischen Schriften; Beziehungen Georgs d. Frommen v. Ansbach z. seinem Bruder Albrecht I. von Preußen 1529 1540. Smith: Notes from English libraries. Clemen: Fliegende Drachen. u. a.
D. Braun †. (R. 13 Vowinkel, Philipps, Wilm.)
Herold: R. v. Liliencron. (Sn. 4.)
Petersen: S. Kierkegaard. (EK. 13 f.)
Uckeley: R. Rocholl. (R. 13.)
Ulbrich: Margarete Blaarer. (MIM. 4.)
Weiß: M. L. de Wette. (ChrW. 12.)
G. Warneck †. (AMZ. 3 Kähler: G. W.s Sendung. v. Zychlinski: Kerngedanken v. G. W. Axenfeld: Gedächtnispredigt cf. MIM. 4.)

Systematische Theologie.

Ihmels: Fides implicita. (ThLBl. 7 ff.)
Lepsius: Zur Christologie. (RChr. 1 ff.)
Mühlner: Abendmahlspflicht. (AG. 26.)

Praktische Theologie.

Eger: Die biblischen Wunderberichte u. der R.-U. (MevR. 4.)
Kaiser: Heimatkunde im kirchengesch. U. (EF. 3.)
Jüngst: Praktisch-prompte Predigtarbeit. (De. 6.)
Lasch: Burnand's Gleichnisse. (MevR. 4.)
Pfeifer: Osterglaube. (Ebd. 3.)
Ulrich: Das Apostol. Glaubensbekenntnis im kirchengesch. U. (Ebd. 4.)
Classen: Rlg. u. Großstadtjugend. (Ebd. 3.)
Kaltwasser: Der Staat u. die Pflege d. schulentlassenen Jugend. (PU. 4.)
Schall: Ländliche Fortbildungsschule. (Ebd.)
MGkK. XVI, 4: Schüler: Lieder f. Karfreitag und Ostern. Lasch, G.: F. v. Uhde. Kapp, W.: Dichter u. Pfarrer. Krüger, Fr.: Gesch. der Spendeformel bei d. Feier d. hl. Abendmahles in d. dtsch.-luther. Kirchen. Poppen, H.: Popularität der Bachschen Orgelmusik. Trümpelmann, M.: Historische geistl. Lieder u. Choräle. Burkhardt, R.: Die Kreuzkirche in Düsseldorf. Pfundheller: Die rlg. Kunst auf d. großen B. Kunstausstellung 1910. Spitta, Fr.: Bedenken über die Burnandschen Wandbilder. u. a. Quantz, A.: Zwei Osterlieder in neuen Weisen.
Kirchner: Sohnreys Wohlfahrts- u. Heimatspflege u. das kirchl. Amt. (MGEG. 7.)
Kolfhaus: Das Elend unserer großen Gemeinden. (RK. 12.)
Simons: Bedtg. einer wahrhaft ev. Seelsorge f. d. Gemeinde d. Gegenwart. (PrM. 3.)
Spiecker: Notwendigkeit freier Organisationen z. Ausbau d. kirchl. Gemeindelebens. (PU. 4.)
DDK. 1910/11, 7: A.: Begleitung d. Leichen durch Schulkinder. Kopfermann: Die Bibelstunde. Schmidt: Zur Gestaltung d. Karfreitagsgottesdienstes. Martin: Karfreitagsandacht. v. Lüpke: Gottes großer Siegestag. König: Ich lebe u. ihr sollt auch leben. Fischer: Ev. Landmission in Posen. Malo: Vom geistl. Dekorum. Lüders: Über Pfarrgärten. Wäscher: Thüringer Kirchen. Wagener: Die alte Kirche in Bad Steben. Petersen: Kirchenleuchter f. elektr. Licht. Seeck: Grabkreuze. u. a.
MPTh. VII, 7: Frommel, O.: Osterpredigt über Luk. 24, 13—33. Schoell: Unterscheidung von Glaube u. Theologie in ihrer praktischen Anwendung u. Bedeutung. Spitta, Fr.: P. Gerhardt und S. Bach. Jaeger: Ein Pionier deutsch-evang. Kulturarbeit. Wurster, P.: Geyer-Rittelmeyer, „Leben aus Gott". Matthes, H.: Neues u. Altes z. K.-U. Kunze-Goes: Zur Feuerbestattung.

Äußere u. Innere Mission. Diaspora.

Ammann: Die rlg. Bewegung in Korea. (EMM. 4.)
Kriele: Bei den bayr. Brüdern in Finschhafen. (EM. 3.)
Schlatter: China im Jahre 1910. (EMM. 4.)
Schreiber: Die Norddeutsche M.gesellschaft. (AMZ. 3 ff.)
Büttner: Wenjaminoff, eine Lichtgestalt aus d. russ. M. (EMM. 4.)
Pannier: Drei Jahre in Hinterindien. (RK. 15 f.)
Richter: Bei Präsident J. F. Goucher. (EM. 3.)
DäM. VI, 2: Vortisch: Dankbare Patienten in China. Parker, H.: Opiumraucher. Olpp: Einführung in die Tropenmedizin. u. a.
Bosse: Aus d. Gesch. des Vereins f. I. M. in Breslau. (MIM. 4.)
Keil: Das „Christl. Soldatenheim" in Ohrdruf. (Ebd.)
Lemmermann: Bodelschwingh und die Wanderarmenfürsorge. (AG. 24.)
Meusing: In Sachen d. Jugendorganisationen. (ChrW. 12.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Balanos: Die Einigung der Kirchen. (LK. 11.)
Bunke: Kirche u. Staat. (R. 11.) Rlg. Volksorganisation od. ev. Volkskirche? (R. 13.)
v. Löwenfeld: Toleranz. (R. 12.)
Schmidt: Rlg. u. Sozialismus. (ChrW. 11.)
Zum Fall Jatho. (ChrW. 11: Lehmann, v. Stegmann u. Stein, Traub. Ebd. 12: Bonus-Herrmann. R. 10 ff.)
Zur Berufung Harnacks in d. Spruchkollegium. (R. 13 f.)
Baumgarten: Entwicklung d. Ultramontanismus. (EF. 3 f.)
Jüngst: Die vereinigte Freikirche v. Schottland. (EF. 3.)
Liechtenhan: Die rlg.-soziale Bewegung der Schweiz. (ChrW. 12 f.)
Studentenkreuzzug in Upsala. (PBl. 7.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Cassirer: Substanzbegriff u. Funktionsbegriff. (ThLz. 6 Mayer.)
Muff: Idealismus. (ThLBl. 6 Elert.)
Schmidt: Der Kampf um die Seele. (Ebd. 7 Fischer.)
Bornhausen: Der rlg. Wahrheitsbegriff bei R. Eucken. (Ebd. 6 Walther.)

Collin: H. Ibsen. (ThLz. 6 Reich.)
Fischer: Nietzsche, Zarathustra und Jesus Christus. (ThLBl. 7 Hilbert.)
Bauer: Vom Griechentum z. Christentum. (ThLBl. 6 A. Seeberg.)
Brandt: Jüdische Reinheitslehre. (Ebd. Krieger.)
Fehrle: Die kultische Keuschheit im Altertum. (ThLz. 7 Wendland.)
Grill: Lao-tzes Buch v. höchsten Wesen u. v. höchsten Gut. (ABTh. 4 Schoell.)
Seidenstücker: Pali-Buddhismus. (ThLBl. 6 v. Orelli.)

Theologie.

Eckert: Einführung in die Prinzipien d. ev. Theologie. (ThLz. 7 Beth.)
Grupp: Jenseitsreligion. (Ebd. 6 Scholz.)
Lütgert: Natur u. Geist Gottes. (Ebd. Wendland.)
Pfennigsdorf: Der rlg. Wille. (ABTh. 4 Norevo.)
Stange: Christentum und moderne Weltanschauung. (ThLBl. 6 Dunkmann.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

Glazebrook: Studies in the Book of Isaiah. (ThLBl. 7 König.)
Kent: The Sermons, Epistles a. Apocalypses of Israels Prophets. (ThLz. 6 Gray.)
Puukko: Das Deuteronomium. (ThLz. 7 Steuernagel.)
Theis: Gesch. u. literarkrit. Fragen in Esra 1—6. (ThLBl. 6 König.)
Merx: Der Messias d. Samariter. (ThLz. 7 Kahle.)
Nikel: Das A. T. im Licht d. altoriental. Forschungen. (ThLz. 6 Bruckner.)

B.

Hilty: Das Evangelium Christi. (ThLBl. 6.)
Stosch: Die apostol. Sendsehreiben nach ihren Gedankengängen. (ThLz. 7 Fiebig.)
Felten: N.t. Zeitgeschichte. (Ebd. 6 B. Holtzmann.)
Goguel: Les Sources du récit johannique de la passion. (ThLBl. 6.)
Nicolardot: Les procédés de rédaction des trois premiers Évangelistes. (ABTh. 4 Jundt.)
Vogels: Die Harmonistik im Evgl.-Text d. Codex Cantabrigiensis. (ThLz. 6 v. Soden.)
Glubokovsky: Die Hellsverkündigung d. Ap. Paulus. (ThLBl. 7 Bonwetsch.)
Krebs: Der Logos als Heiland. (Ebd. Juncker.)
Preuschen: Griech.-deutsches Handwörterbuch z. N. T. (ABTh. 4 Goguel.)

Stud. 4. Appel-Boehmer: N. T. (Dibelius: Verf. des Hebr.-Brfs. Schäfer: Jesus in psychiatr. Beleuchtung. Felten: N.t. Zeitgeschichte. — Metzger. Reich Gottes. Schlatter: Theologie. Cremer-Kögel: Wörterbuch. Maurenbrecher: Von Jerusalem nach Rom. u. s.

ThR. XIV, 3. Windisch: Leben u. Lehre Jesu. (Zum Streit um die „Christusmythe“: v. Soden. Weifs und Grützmacher. Beth. Hauck. Weifs, J. Chwolson. Klein. Dietze. Meffert. Zimmern. Steudel. Jülicher. Jensen. Lublinski. Robertson. — Weinel: Ist das „liberale“ Jesusbild widerlegt? Dunkmann: Der historische Jesus . . . Petersen: Die wunderbare Geburt d. Heilandes. Brückner: Der sterbende u. auferstehende Gottheiland. u. s.)

Historische Theologie.

Hefele: Die Bettelorden u. das rlg. Volksleben Italiens. (ThLBl. 6 Cohrs.)
Vischer: Die Universität Basel 1460—1910. (ThLz. 6 Bornemann.)
Pohl: Thomas Hemerken a Kempis. (ThLBl. 6 L. Schulze.)
Schulte: P. Martin v. Cochem. (Ebd. Bonwetsch.)
Schweizer: A. C. Politus. (ThLz. 7 Bossert.)
v. Bodelschwingh. (Bodelschwingh. Bunke.) (ThLz. 7 Knoke.)
Struckmann: Eucharistielehre d. hl. Cyrill v. Alexdr. (Ebd. 6 Lobstein.)

Systematische Theologie.

Kirn: Grundrifs d. ev. Dogmatik. (ThLz. 7 Lobstein.)

Praktische Theologie.

Grofs: Glaube u. Leben. (ThLBl. 7 Bachmann.)
PBl. 7: Konfirmation. (Simons. Hardeland. Fiebig. Skovgaard-Petersen. Zurhellen.)
Steinmetz: Bereitung z. Konfirmation in Lehre und Leitung. (ThLz. 7 Bornemann; ThLBl. 7 Hardeland.)
Vorwerk: Kinderseelenkunde. (PU. 4 Hobbing.)
Grünberg: Die ev. Kirchen in d. Grofsstadt. (ThLBl. 6 Hilbert.)

Predigten und Erbauliches.

Matthies: Predigten u. Ansprachen. (ThLBl. 7 Uckeley.)
PBl. 7: Predigten. (Ragaz. Dunkmann. De Matthies. Sahland. Aeschbacher. Römheld. u. a.)
Schullerus: Altagschristentum. (ThLz. 6 Schian.)
Smend: Ev. Predigten nebst Gottesdienstordnungen. (Ebd. Achelis.)

Äußere und Innere Mission.

Mirbt: Die deutsch-ev. Diaspora d. Auslandes. (ThLz. 4 Bufsmann.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Rieder: Zur innerkirchl. Krise des Protestantismus. (AL. 3 v.)
Stuckert: Kirchenkunde der ref. Schweiz. (ThLBl. 7 v. Orelli.)

Inhaltsverzeichnis.

Arnold, Urchristliches 134
Aust, Agendenreformen . . . 156
Bardenhewer, Patrologie . . . 146
Benser, Gemeinsch.-Christentum 144
Berg, Das Erbe der Reformation 160
Beste, Rechtliche Stellung . . 156
Brepohl, Nietzsche 134
Budde, Monotheismus 138
Deimel, Kirchengesch. Apologie 158
Drews, Praktische Theologie . 147
Faut, Württ. Konfirmationsbüchl. 152
Fiebig, Wandelt in ihm! . . . 152
Fischer, Nietzsche 134
Fleisch, Heiligungsbewegung . 144
Giese, Kirchensteuerrecht . . . 157
Glage, Zu viel! 160
Grützmacher, Nietzsche . . . 133
Hardeland, Konfirmandenstund. 152
Hilbert, Nietzsches Herrenmoral 135
Jäger, Religionsunterricht . . 155
Jäkel, M. Hangsdorff 143
Kaftan, Ausl. d. luth. Katechismus 153
Kerler, Die Ideen 134
—, Nietzsche 134
Kirche im Gericht ihrer Gegner 161
Kolbe, Religionsunterricht . . 155
Krebs, Der Logos 141
Lang, Das Gebet unsres Herrn . 150
Loeschke, Jüd. und Heidnisches 156
Losungsbuch 157
Dr. Mart. Luthers sämtl. Schriften 144
Mathies, Wir Katholiken . . . 159
Mehlhorn, Rechenschaft . . . 153
Mergner, Diakonissenberuf . . 158
Mörchen, Der grofse Katechismus 151
Müller, Zeremonienbüchlein . . 156
v. Oer, Das Vaterunser 151
Palmieri, Il progresso 160
Rauschen, Eucharistie 147
Richter, Synodaldiakonie . . . 158
Rieder, Innerk. Krisis 149
Rinn, Dogmengesch. Lesebuch . 146
Roderstorff, Schrift. v. Fr. v. Assisi 146
Rudi, G. Wegelin 143
Schian, Praktische Predigtlehre 161
Schmidt, Katechismuspredigten . 151
Schürer, Gesch. des jüd. Volkes 139
Sell, Christentum 143
Sellin, Einleitung ins Alte Test. 137
Smend, Religionsunterricht . . 155
Staub, Dein Leben 153
Steinmetz, Vorbereit. z. Konfirm. 153
Steinmetzer, Die Gesch. d. Geburt 142
Specimina codicum 140
Thrändorf, Kirchengeschichte . 155
Tschackert, Studiengang . . . 137
Ulbrich, Handwörterbuch . . . 157
Vorwerk, Kinderseelenkunde . . 151
v. Walter, De libero arbitrio . 146
Wedel, Meditationen 154
Weichelt, Nietzsche 136
Weinheimer, Entst. d. Judentums 140
Wielandt, Religionspsychologie 136
Zimmermann, In d. Nachf. Jesu 154